

engadiner lehrwerkstatt

2022/2023



Stiftungsrat

Präsident
Daniel Badraun

Mitglieder
Felix Karrer
Curdin Müller
Arno Russi
Barbara Schuler-Rozzi
Silvano Manzoni
Sämi Schäfli
Fabio Badraun

Die ordentliche Jahresversammlung fand am 22. April 2022 statt.

Betriebskommission

Präsident
Felix Karrer

Mitglieder
Ralph Kübler
Caty Emonet
Markus Berweger

Die Betriebskommission bearbeitete in acht Sitzungen ihre anfallenden Aufgaben.

Team 2022 / 2023

3	Nicolò Lüthi	1. Lehrjahr
5	Dorina Kobler	1. Lehrjahr
7	Larissa Gini	1. Lehrjahr
9	Loreno Baracchi	1. Lehrjahr
11	Risch Fadri Müller	1. Lehrjahr
13	Robin Bläsi	1. Lehrjahr
15	Senay Hadish	1. Lehrjahr
17	Danny Antunes Gouveia	2. Lehrjahr
19	Yanik Debrunner	2. Lehrjahr
21	Elia Branchi	2. Lehrjahr
23	Franz Köppl	2. Lehrjahr
25	Alexandre Moreira	3. Lehrjahr
27	Damian Sprecher	3. Lehrjahr
29	Florin Berni	3. Lehrjahr
31	Ivan Bläsi	3. Lehrjahr
33	Jérôme Tschenett	3. Lehrjahr
35	Mario Nicca	3. Lehrjahr
37	Brando Lussu	4. Lehrjahr
39	Habtom Tekie	4. Lehrjahr
41	Noah Arquint	4. Lehrjahr
43	Sabrina Herrli	4. Lehrjahr
45	Remo Püntener	Geschäftsführer
47	Marcus Albrecht	Leiter Produktion / Ausbildung
49	Silvia Kälin	Buchhaltung / Administration
51	Romano Tosio	Projektleiter / Leiter Montage
53	Carlo Meuli	Projektleiter
55	Flurin Derungs	Teamleiter
57	Heinz Blatter	Teamleiter
59	Bruno Baumann	Ausbildner
61	Moritz Pegoraro	Ausbildner
63	Sandro Crameri	Ausbildner
65	Aaron Bernhard	Ausbildner
67	Marcello Muscetti	Ausbildner / Monteur
69	Niklaus Kern	Monteur
71	Fabio Bontognali	Monteur
73	Tobias Baumann	AVOR
75	Christoph Schäfli	Monteur
77	Gianluca Walpen	Spitzensportler
79	Tomasz Sammler	Gastreportage
80	Daniel Badraun	Präsident Stiftungsrat

Willkommen zur Schreiner EFZ Ausbildung!
Loreno Baracchi, Risch Fadri Müller, Nicolò Lüthi,
Senay Hadish, Larissa Gini, Dorina Kobler, Robin Bläsi

Werkstatt Gesichter und Geschichten

2022/2023

Aller Anfang ist schwer...

Ich habe vor einigen Jahres an dieser Stelle mal darüber geschrieben, dass die Lehrwerkstatt für Schreiner wie ein schwerfälliger Tanker ist. Richtungswechseln und Entwicklungen gehen langsam und entfalten erst mit der Zeit ihre Wirkung. Rückblickend bin ich dann aber immer wieder erstaunt, welchen Weg wir gefahren sind und vorallem wohin es uns gebracht hat.

Genau dasselbe beobachte ich immer wieder bei unseren Lernenden. Der erste Kontakt mit unseren zukünftigen Lernenden ist vielleicht beim Ferienspass oder Zukunfttag, spätestens aber in der Schnupperlehre schauen wir genauer hin. Wir machen uns ein Bild, setzen dem was wir sehen, in der kurzen Zeit der Schnupperlehre erfahren zu einem Bild zusammen, diese Bild schärfen wir am Auswahltag weiter und entscheiden dann über Lehrstelle oder nicht.

Doch wie gut ist dieses Bild ist, zeigt sich dann erst in der Lehre. Zusammen mit dem Lernenden haben wir 4 x 12 Monate oder 208 Wochen oder 1040 Arbeitstage Zeit um dorthin zu kommen wo wir beschlossen haben.

Remo Püntener, Geschäftsführer



Druck: Gammeter Media AG, St. Moritz
Fotos: © Mayk Wendt, maykwendt.com
Druckvorstufe: e-grafica, Lü



Nicolò Lüthi

1. Lehrjahr

Vorbereitung Engadiner Reisskönig

Um uns auf den Reisskönig vorzubereiten, hatten wir zu Beginn immer am Montagabend von 17.30 bis ca. 18.00 Uhr eine Lektion mit Heinz. In der ersten Lektion hatten wir uns hingesezt und die Reissnormen angeschaut, die man beim Reissen benötigt. Es gibt Normen wie zum Beispiel den Endriss oder die Wellenlinie, welche das komplett wegfallende Material kennzeichnet. Wir haben aber nur diejenigen Reissnormen genauer angeschaut, die wir im Moment brauchen. Die Reissnormen sind sehr vielfältig und können beim kleinsten Fehler etwas komplett anderes bedeuten.

Bevor wir jeweils nach Hause gingen, haben wir von Heinz eine Reissübung als Aufgabe bekommen, welche wir innert zwei Wochen richten und anreissen mussten. Beim ersten Mal bekamen wir einen Plan, den wir aufs nächste Mal reissen mussten. Beim zweiten Mal hat Heinz unsere Hölzer angeschaut und auf Fehler kontrolliert. Wenn alles gut war, durfte man gehen und musste innerhalb der nächsten zwei Wochen das Fragment anfertigen. Und das immer und immer wieder. Die Fragmente wurden mit der Zeit schwieriger, um uns herauszufordern. Das vierte Fragment, das wir anfertigen mussten,

hatte eine Nut, zwei Zapfenverbindungen, eine Schlitzzapfenverbindung und eine Schlitzzapfen auf Gehrung-Verbindung. Das Fragment, das wir dann machen mussten, hatte einen Querbalken. Eine grosse Herausforderung – niemand von uns hatte je sowas gemacht. Diese Lektionen besuchen alle Lehrlinge des ersten Lehrjahres sowie Danny aus dem zweiten Lehrjahr. Mittlerweile finden diese Vorbereitungen jeden Dienstag statt, da dann alle Zeit haben.

Der Engadiner Reisskönig findet am Samstag, den 3. Juni 2023 in der Engadiner Lehrwerkstatt statt. Zu gewinnen sind Geldpreise für die drei besten Reisser/-innen. Mitmachen dürfen alle Schreinerlehrlinge des ersten Lehrjahres aus dem Engadin, Puschlav und Livigno.

Die Vorbereitungslektionen haben mir viel gebracht, weil ich immer wieder neue Tricks gelernt habe, wie man besser reissen oder anfertigen kann. Ich habe auch viele Reissnormen kennengelernt, die man kennen muss, denn das Fragment, welches wir beim Reisskönig anfertigen müssen, ist unbekannt und somit eine Überraschung. Das heisst, wir Schreiner haben keine Ahnung, welches Fragment drankommt.





Dorina Kobler

1. Lehrjahr

Weihnachts- geschenke einpacken

Anfangs Oktober hatte ich, Dorina, 1. Lehrjahr einen Unfall. Ich hatte mir das Schien- und Wadenbein gebrochen und konnte für eine sehr lange Zeit nicht mehr arbeiten. Am 13. 12.22 durfte ich dann endlich wieder etwas machen. Ich habe oben im Klassenzimmer Weihnachtsgeschenke eingepackt, zusammen mit zwei anderen, die ebenfalls verletzt waren oder sonst nicht arbeiten konnten. So war es gerade ideal, dass wir das machen konnten und niemand von den anderen, die unten in der Werkstatt beschäftigt waren. Zuerst dachte ich, es wären nicht so viele Geschenke, vielleicht nur so um die 200 Stück, aber es kamen immer mehr dazu. Als es dann am Schluss doch so um die 350 Geschenke wurden, war ich stolz, dass wir sie pünktlich auf der Post abgeliefert haben.

Am Anfang mussten wir zuerst alles bereitmachen, damit wir mit den richtigen Geschenken anfangen konnten. In kleine schwarze Säckchen füllten wir getrocknete Früchte. Nachdem uns Silvia gezeigt hatte, wie wir die Geschenke einpacken sollen, haben wir angefangen und an einem Nachmittag 50 Stück eingepackt. Die diesjährigen Geschenke sind Früchteschalen. In

diese legten wir drei verschiedene Packungen mit getrockneten Früchten (Feigen, Aprikosen und Apfelringe). Rundum legten wir Arvenspäne, so schwimmen die Packungen quasi darin. Als Deko steckten wir vier bis fünf Walnüsse und zwei kleine Arvenäste rein. Darüber haben wir eine durchsichtige Folie gelegt und sie an den Seiten zusammengebunden, sodass es aussah wie ein Bonbon. Dies mussten wir dann 350 Mal machen und hatten dafür drei Tage Zeit. Als wir endlich alle Geschenke fertig verpackt hatten, mussten wir nur noch die Karten hineinlegen und den Absender auf den Karton kleben. Dann waren sie bereit für die Post. Aber bevor wir zur Post gehen konnten, mussten wir die fertigen Geschenke in unser Betriebsauto einladen. Einmal probierten wir 110 Pakete in das kleine Auto reinzukriegen - zum Glück hatte es am Schluss doch noch funktioniert. Dann sind wir zur Post gefahren und haben den Pöstlern alle Pakete durch ein Fenster reingegeben. Als wir das dreimal gemacht hatten, waren wir sehr stolz, dass wir alles rechtzeitig abgeliefert hatten. Es waren zwei schöne und lustige Tage. Während diesen drei Tagen habe ich Folgendes

gelernt: man soll sich für manche Sachen Zeit nehmen, für die Kommunikation und das Wichtigste: zusammen arbeiten, auch wenn man sozusagen nur Büroarbeit macht. Die Arbeit an sich war sehr schön zu machen, aber das Vorbereiten war ein bisschen langweilig: manchmal mussten wir neue Schnur kaufen gehen und sie in die richtige Länge abschneiden oder auch immer wieder mussten diese schwarzen Säckchen gefüllt werden.

Im Ganzen bin ich sehr zufrieden mit dem Ergebnis und hoffe, dass unsere Kunden auch zufrieden sind mit unserer Arbeit.



Larissa Gini

1. Lehrjahr

Die Weihnachtsgeschenke

Im Sommer 2022 habe ich die Lehre als Schreinerin in der Lehrwerkstatt in Samedan begonnen. Ich hatte bereits während meiner Schulzeit gerne mit Holz gearbeitet. Aus diesem Grund wusste ich bereits vor einigen Jahren, dass ich eine Berufslehre mit Holz absolvieren wollte. Nach einer Schnupperlehre in der Lehrwerkstatt war für mich sehr klar, dass ich diesen Beruf erlernen will. Somit war es am 11. Juli 2022 so weit und ich durfte meine Lehre in der Lehrwerkstatt beginnen. Die erste Zeit war sehr hart und streng. Am Abend kam ich immer sehr müde nach Hause. Ich war froh, als nach zwei Wochen Arbeit zwei Wochen Betriebsferien anstanden.

Mitte November begann die Produktion der Weihnachtsgeschenke.

Ich freute mich riesig, dass ich an der CNC-Maschine arbeiten durfte. Mein Auftrag war es, 500 Holzschüsseln herzustellen. Doch bevor ich mit der Produktion beginnen konnte, mussten wir das Massivholz aussuchen und zuschneiden. Nachdem das Holz überprüft wurde, konnten wir zwei Teile aufeinander kleben und mit dem Fräsen beginnen. Zuerst habe ich die Innenseite der Schüssel gefräst. Ich habe die Innenseite der Schüssel

auf eine Schablone gelegt, damit die Aussenseite gefräst werden kann. Dieser Vorgang dauerte rund 15 Minuten für beide Seiten einer Schüssel. Nach einer Weile bin ich an das erste Problem gestossen: bei der Holzschüssel hat es Ausrisse gegeben. Das Problem habe ich sofort mit meinem Ausbilder angeschaut und wir mussten nach einer Lösung suchen. Dies war schwierig, weil wir nicht nach jeder dreissigsten Schüssel die Fräser wechseln konnten. Wir haben alsdann die Einstellungen angepasst und gehofft, dass die Ausrisse nicht mehr entstehen. Danach funktionierte es eine Weile besser, aber es ging nicht lange gut. Nachdem mir einige Schüsseln um die Ohren geflogen sind, haben wir die Fräser gewechselt. Doch auch dies ging nicht lange gut. Als es wieder Ausrisse gab, haben wir uns entschieden, dass wir es so lassen und dann einfach die besten Schüsseln aussortieren. Ich fand die Arbeit gemütlich, denn während die Maschine in Betrieb war, konnte ich ausruhen und warten, bis ich die Schüssel umspannen konnte. Am Anfang war es noch lustig, doch nach einer Weile wurde es langweilig. Zum Glück konnte ich anfangs Dezember gleichzeitig die Weihnachtsartikel für den

Weihnachtsmarkt ausschneiden. Diese zusätzliche Arbeit verkürzte die Wartezeiten des Fräsvorganges. Die Produktionszeit hatte knapp gereicht, damit der Postversand der Weihnachtsgeschenke pünktlich erfolgen konnte.



Lorenzo Baracchi

1. Lehrjahr

LWS-Lampen

Ich habe im Jahr 2022 meine Lehre als Schreiner angefangen. Mein erster 'eigener' Auftrag waren die Lampen fürs Büro, welche ich mit Bruno, dem ich zugeteilt wurde, herstellen durfte.

Die Lampen sollten aus Arve und Lärche bestehen. Da ich gerade den Massivholzkurs absolviert hatte, wusste ich, worauf ich bei der Holzauswahl achten musste. Das Holz sollte A-Qualität aufweisen; das ist die beste Holzqualität. Nachdem ich ein paar passende Bretter ausgesucht hatte und sie von meinem Ausbilder kontrollieren liess, begann ich mit dem Anzeichnen. Dafür hatte ich extra eine Schablone vorgefertigt. Als ich dann angezeichnet hatte, begann ich mit dem Ausschneiden und Hobeln, wofür ich die Maschinen, die ich gerade kennengelernt hatte, benutzen konnte. Für den Fall, dass das eine oder andere einzelne Teilstück nicht gut werden oder kaputtgehen sollte, schnitt ich zur Sicherheit ein paar mehr aus. Der nächste Schritt bestand darin, die einzelnen Teile, also die Gehrung, die Dübellöcher und die innere Seite, in die später die LEDs eingeklebt werden, an der CNC zu fräsen. Dafür hat einer meiner Ausbilder ein Programm geschrieben. Somit musste ich

die Rohlinge nur noch einspannen und aufpassen, dass beim Vorgang alles richtig abläuft. Diese einzelnen Teile mussten dann zusammengeklebt werden. Weil die Lampen schlussendlich ja rund werden mussten, konnte ich dies nicht auf dem Leimständer tun, sondern musste die Lampen mit einem Spannsatz und einigen Zwingen im Bankraum zusammenkleben. Nachdem ich diese Arbeit fertig gemacht hatte, habe ich dann noch Aluplättchen zugeschnitten und in diese Löcher für die Schrauben gebohrt. Das Ganze wurde dann in die Lampen geschraubt. Ein paar musste ich noch anschleifen, bis schlussendlich alle reingepasst haben. Nun konnte ich nochmals an die CNC-Maschine, um die Lampen rund zu fräsen und um noch auf der anderen Seite der Lampe eine Nut für die LEDs zu fräsen. Für diesen Schritt musste ich sie an einer vorgefertigten Schablone anschrauben, da sie sonst nicht vom Vakuum erfasst worden wären. Anschliessend wurden die LEDs und Plexiglasscheiben, die auch an der CNC ausgefräst wurden, mit Sekundenkleber in die Nut geklebt. Die Lampen waren somit fertiggestellt. Leider war ich beim letzten Schritt, der Montage der Lampen,

nicht dabei, da ich verletzt war. Und trotzdem, jedes Mal, wenn ich ins Büro gehe, stelle ich fest, dass ich mit dem Endresultat sehr zufrieden bin.



Risch Fadri Müller

1. Lehrjahr

Mein neuer Lebensabschnitt

Weil ich aus Martina komme, gab es zu Beginn meiner Lehre zwei Veränderungen: Ich habe nicht nur mit der Arbeit in der Schreinerei begonnen, sondern muss auch während der Woche im Lehrlingshaus wohnen. Am Anfang war es für mich sehr komisch, von zuhause weg zu sein. Aber ich habe mich sehr schnell daran gewöhnt. Ein Grund, weshalb ich mich so gut eingelebt habe ist sicher, dass das Lehrwerkstatt-Team so nett zu mir ist. Alle waren von Anfang an sehr freundlich. Die vielen und unterschiedlichen Arbeiten, die ich in der Lehrwerkstatt schon im ersten Jahr machen durfte, wie zum Beispiel Massivholz im Holzlager aussuchen oder bereits viele Maschinen benutzen, bereiten mir viel Freude. Toll waren auch die internen Maschinenkurse. Bei diesen und auch bei den überbetrieblichen Kursen lernt man viel über die Maschinen, aber auch generell übers Holz, zum Beispiel, wie sich das Holz mit der Feuchtigkeit verhält.

Das Einzige, was mich ein bisschen stört, ist die lange Reise bis nach Sammedan. Diese dauert fast zwei Stunden. Manchmal fehlt mir die Nähe der Familie sehr. In Martina leben nicht nur meine Eltern und meine Schwester, sondern auch beide Gross-

eltern, Freunde und meine Tiere. Manchmal vermisse ich das Essen meiner Mutter und meiner Grossmutter, weil das Essen hier ganz anders schmeckt. Auch hätte ich nie gedacht, dass das Wetter hier so anders wäre. Es ist viel kälter als in Martina.

Die Arbeit lenkt mich jedoch perfekt ab. Die Berufsschule ist natürlich schwieriger als die Oberstufe. Man muss sich viel mehr ins Zeug legen, mehr lernen, allgemein mehr für die Schule tun. Auch im Unterricht muss man mehr Notizen machen und besser zuhören als in der Oberstufe, um den Stoff richtig zu verstehen. Ich habe gemerkt, dass ich nach dem Unterricht fast keine Ahnung vom durchgenommenen Stoff hätte, wenn ich das nicht machen würde. Anfangs habe ich die Schule ein bisschen unterschätzt, doch jetzt habe ich den Dreh raus. Ich werde immer besser in der Schule und lerne mehr. Momentan lerne ich mindestens eine Stunde pro Tag. Etwas Neues sind auch die Arbeitsbucheinträge. Mit diesen kann ich nochmals meine Arbeiten gut reflektieren und lerne so viel mehr und vergesse nie etwas, was ich einmal gelernt habe. Und wenn ich trotzdem mal etwas vergesse, kann ich einfach nachschauen gehen.

Ich freue mich sehr auf die weitere Zeit meiner Lehre und auf all das Neue, was noch kommt.



Robin Bläsi

1. Lehrjahr

Meine Sportlerlehre

Ich bin Robin Bläsi und habe diesen Sommer die Lehre in der Lehrwerkstatt begonnen. Jedoch habe ich nicht irgendeine Lehre begonnen, sondern eine Sportlerlehre, da ich leistungsorientierten Langlauf betreibe. Doch wie funktioniert das eigentlich zusammen? Was musste ich lernen und was kann ich noch verbessern?

Eine Sportlerlehre ist eine normale Berufslehre, in der man Freizeit für Wettkämpfe und Trainings bekommt.

Was muss ich einhalten? Meine Leistungen beim Arbeiten und in der Schule müssen stimmen. Und der Rest (Arbeitsstunden etc.) wird mir geschenkt, wofür ich sehr dankbar bin.

Das Wichtigste bei dieser Lehre ist die Planung. Da ich ein ziemlicher Chaot bin, ist mir dies am Anfang sehr schwergefallen. Inzwischen haben ich und mein Ausbilder dies ziemlich gut im Griff, und zwar mit folgenden drei verschiedenen Plänen:

1. Ein Wettkampf- und Trainingslager-Plan: In diesem steht drin, wann ich für Wettkämpfe oder Trainingslager frei brauche. Dieser Plan ist ziemlich langfristig ausgelegt.

2. Ein Monatsplan: Darin wird festgehalten, wann ich fixe Trainings habe, also Trainings, bei denen

ich mit dem Kader trainiere. Diese haben einen festgelegten Treffpunkt und Trainingsbeginn. In diesem Plan sind auch Informationen über mein Befinden zu sehen: Wie geht es mir beim Arbeiten und beim Sport. Dies ist notwendig, um allenfalls eine Überbelastung zu vermeiden.

3. Ein Wochenplan, in dem steht, wann ich arbeite, trainiere und für die Schule lerne. Hier sind, im Gegensatz zum Monatsplan, auch die Trainings aufgeführt, die ich allein mache.

Zu Beginn der Lehre hatte ich all diese Pläne noch nicht und das Ganze lief noch ziemlich chaotisch ab. Doch nun ist es für mich und ich hoffe auch für die Lehrwerkstatt angenehm, so miteinander zu arbeiten.

Was kann ich noch verbessern? Ein Punkt ist sicher, dass ich die Hausaufgaben schön über die ganze Woche verteilt erledige, was immer besser zu funktionieren beginnt. Jedoch muss ich immer noch am Sonntagabend die Hausaufgaben fertig erledigen, auch wenn es nicht mehr ganz so viele sind wie zu Beginn der Lehre. Hier ist also das Ziel noch nicht komplett erreicht.

Der zweite Punkt ist die vergoldete Zeit, die

es zu minimieren gilt. Was hiermit gemeint ist: am Handy rumhängen, irgendwelchen Blödsinn machen etc. Versteht mich nicht falsch, denn auch diese Zeit ist wichtig für mich, jedoch nicht sehr förderlich in grösserem Ausmass.

Der dritte Punkt ist der Stress, den ich mir selbst mache: Das bedeutet zum Beispiel, dass ich bei einem Auftrag die Arbeit möglichst perfekt machen will. So bin ich halt. Was an und für sich nichts Schlechtes wäre, wenn ich mich dadurch nicht stressen würde. Doch auch hier bin ich auf dem Weg der Besserung.

Alles in allem bin ich bis jetzt jedoch sehr zufrieden mit meiner Ausbildung, denn das Arbeiten und der Sport machen mir sehr viel Spass.





Senay Hadish

1. Lehrjahr

Sport und Lehre an verschiedenen Orten

Ich habe die Lehre in Samedan angefangen, weil es für mich passte und ich in Chur oder in der Nähe von Chur keine bessere Lehrstelle als die Lehrwerkstatt gefunden hatte. Ich war überzeugt, dass es mit dem Basketball klappten könnte. Ich hatte nun aber von Montag bis Freitag Training, damit hatte ich nicht gerechnet. Das Problem war die Hin- und Rückfahrt jeden Tag: Nach der Arbeit musste ich immer den 18.15 Uhr Zug nehmen, sonst würde ich das Training verpassen. Und wenn ich zu viele Trainings verpasse, darf ich keinen Match spielen. Zum Glück war es dann wenigstens möglich, am Montag, Donnerstag und Freitag zum Training zu fahren. Die Fahrt ist lang und ich hatte nur zwei Möglichkeiten zur Auswahl: entweder nehme ich den Zug eine Stunde später und gehe direkt zum Training, bin dann aber immer zu spät dort. Wegen nur 15 bis 20 Minuten längerer Arbeitszeit musste ich manchmal doch den späteren Zug nehmen – das war schon ein Problem.

Am Abend nach dem Training in Chur hatte ich nach 22 Uhr keinen Zug mehr, der nach Samedan fährt. So musste ich jeden Morgen den 5 Uhr Zug nehmen, damit ich pünktlich in der Lehr-

werkstatt ankomme. Ich wusste, dass es anstrengend werden würde, aber ich hatte keine andere Wahl, als diese beiden Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Am Anfang ging es gut, Arbeit und Training nebeneinander zu organisieren, aber es wurde immer schwieriger und schwieriger. Manchmal war ich krank oder hatte mich verschlafen und kam dann eine Stunde später an. Manchmal war ich auch zu müde bei der Arbeit.

Mein erster Auftrag bestand darin, mit Marc zusammen einen Boden in La Punt zu machen. Dabei habe ich gelernt, dass man mit den Sachen der Kunden sehr vorsichtig arbeiten muss. Ich war meistens am Zuschauen, was Marc macht und meine Aufgabe war es auch, Material und weitere Dinge zu holen, die er für die Arbeit brauchte.

Ich war auch mit Christoph am Arbeiten. Christoph musste in Pontresina eine Badewanne montieren.

Ich habe viel gelernt und gearbeitet. Ich durfte zum ersten Mal mit dem fein arbeiten und es hat gut geklappt. Danach durfte ich die Tablare montieren und ja, das hatte auch sehr gut geklappt.

In der Lehrwerkstatt habe ich schon in den ersten zwei Wochen viel

gelernt, zum Beispiel die Namen der Werkzeuge: ich kannte nur Hammer und Winkel, alle anderen Namen der Werkzeuge musste ich lernen. Die erste Woche war schon eine Herausforderung für mich, aber es hat Spass gemacht. Ich hatte auch schon einige Maschinen kennengelernt.

Weiter hatte ich als Schreiner einen Hocker angefertigt. Es hatte sehr gut geklappt und ich durfte sogar einen Hocker für mich selbst bauen. Ich war sehr glücklich, dass ich das geschafft habe.

Ich freue mich sehr, diese zweijährige Lehre in der Lehrwerkstatt zu machen und ich bin sehr zufrieden in meiner Gruppe. Alle, die hier arbeiten, sind sehr hilfsbereit und wenn ich sie etwas frage, helfen sie und erklären mir alles ohne zu zögern.





Danny Antunes Gouveia

2. Lehrjahr

Meine bisher liebste aber auch komplexeste Arbeit war der Arvenschrank

Ich habe im Mai meinen Lehrbetrieb gewechselt. Ich konnte in die Lehrwerkstatt eintreten und ich bin sehr dankbar dafür. Ab Mai bis jetzt konnte ich viel Neues lernen und durfte auch sehr schöne Arbeiten machen. Meine bisher liebste aber auch komplexeste Arbeit war der Arvenschrank, den ich anfangs November herstellt habe.

Nachdem ich das Planstudium gemacht hatte, ging ich zum Holzlager, um die Holz Auswahl zu treffen. Den ganzen Schrank fand ich sehr speziell. Das ganze Innere des Schrankes und der Kranz sind aus Massivholz, die Türen und Sichtseiten aus Sägefurnier und die Rückwand aus Furnier. Das war das erste Mal, dass ich Sägefurnier gebraucht habe. Die Auswahl der Sägefurniere ist gleich gross wie die Auswahl der Massivhölzer. Als erstes machte ich alles, was aus Massivholz besteht, das heisst zuschneiden bis und mit Schrank anfertigen. Am Kranz musste ich einen Falz machen. Den habe ich aber erst gemacht, nachdem der Kranz hergestellt war, denn so wurde der Falz rundum sauberer. Als das Innere des Schrankes fertig war, das heisst, als ich alles lamelliert und die Reihenlochbohrung gemacht habe, schraubte ich den Schrank erstmal

auf den Sockel. So war mal eine Arbeit erledigt. Später habe ich das Sägefurnier ausgesucht und zum Leimen vorbereitet. Der Unterschied zwischen dem Sägefurnier und dem Furnier besteht darin, dass man das Sägefurnier mit Weissleim aufleimt und nicht mit Furnierleim. Nachdem das Sägefurnier trocken war, habe ich die Bohrungen für das Topfscharnier gemacht. Den Türgriff konnte ich alleine mit der Oberfräse und einer Schablone, die Moritz hergestellt hat, machen. Dann habe ich an allen Tablaren die Kanten gebrochen und sie in den Schrank hineingelegt. Später habe ich noch die Sichtseiten angeschraubt und danach konnte ich die Türen aufhängen. Als ich den fertigen Schrank vor mir sah, war ich sehr froh, denn er sah sehr schön aus. Natürlich gab es auch immer wieder Schwierigkeiten, aber mit Hilfe von Moritz kam ich sehr erfolgreich zum Ziel. Was mich auch besonders gefreut hat: ich durfte den Schrank beim Kunden montieren und sie waren sehr glücklich und zufrieden mit meiner Arbeit.

Bei diesem Auftrag habe ich sehr vieles gelernt und hatte sehr viel Spass an der ganzen Arbeit.





Yanik Debrunner

2. Lehrjahr

Im Jahr 2022 war es der Lehrwerkstatt das erste Mal seit der Corona-Pandemie wieder möglich, einen spannenden und unterhaltsamen Betriebsausflug zu organisieren.

Wir trafen uns alle am Donnerstag, 28.4.22 schon früh morgens um 6 Uhr vor der Lehrwerkstatt.

Mit etwas Verspätung fuhren wir mit einem brandneuen Reisecar und einem dementsprechend etwas nervösen Chauffeur los Richtung St. Gallen. Am Morgen durften wir die Firma Braun in Gossau besichtigen. Genannte Firma liefert uns immer zweimal die Woche Holzwerkstoffe wie Spanplatten, MDF-Platten und vieles mehr.

Wir wurden sehr freundlich mit Kaffee und Znüni begrüsst und machten uns sogleich gruppenweise auf, das Firmenareal zu erkunden. Uns wurde sehr eindrücklich demonstriert und erklärt, wie die logistischen Abläufe funktionieren. Besonders imposant war für uns alle, als wir mit den grossen Liften, die von zwei Personen bedient werden und welche fünf Tonnen

Material transportieren können, im Plattenlager zwischen den Schwerlastregalen mehrere Stockwerke hochgefahren wurden.

Anschliessend wurden wir mittags in der Kantine mit Dachterrasse vorzüglich verpflegt und wir konnten noch etwas das schöne Wetter geniessen.

Am Nachmittag fuhren wir nach Zürich in das Schreiner Ausbildungszentrum SAZ, von wo regelmässig Lernende im Zuge eines Austauschprogrammes zu uns kommen. Es war interessant zu sehen, wie eine Schreiner Ausbildung ebenfalls aussehen kann. Wir wurden durch die verschiedenen Etagen der Schreinerei geführt und anschliessend konnten wir uns bei einem Glacé mit den anderen Lernenden austauschen.

Der letzte Programmpunkt des Tages war eine Führung auf der Rega-Basis in Kloten.

Hier wurde uns einmal mehr klar, wie gut versorgt wir in der Schweiz sind und dass, egal wo man ist, immer innert spätestens 20 Minuten Rettungskräfte auf dem Platz sind, egal ob Rega, Ambulanz oder Feuerwehr. Spannend war es auch zu hören, was die Rega sonst noch alles macht, worüber man sich gar nicht im Klaren ist. Sei es nun eine Rückfüh-

rung im Krankheitsfall aus dem Ausland zurück in die Schweiz oder der Transport einer verletzten Kuh von der Alp ins Tal (Kühe sind übrigens in der Familiengönnerschaft inbegriffen).

Am Abend checkten wir in der Jugendherberge in Zürich ein und liessen den Abend bei guter Gesellschaft und Pizza ausklingen.

Am Freitagmorgen starteten wir pünktlich um 8.15 Uhr Richtung Luzern.

Der erste Halt war bei Obrist Ladenbau in Inwil. Auch hier wurden wir mit Freude empfangen. Diese äusserst modern ausgerüstete Schreinerei hat sich seit über 100 Jahren auf den Ladenbau spezialisiert und stattet international vorwiegend Uhren- und Schmuckläden aus. Wir erhielten fesselnde Einblicke in die ganzen Prozessabläufe von der Vorbereitung und Planung über die Produktion bis hin zur Verpackung für den Schiffs- oder Lufttransport.

Anschliessend genossen wir ein leckeres Mittagessen in einem lokalen Restaurant und machten uns dann auf den Weg Richtung Lungern, um die letzten Betriebe auf unserem Ausflug zu besichtigen.

Zum einen erhielten wir Einblicke in die Neue Holzbau AG. Diese stellt

immens grosse Elemente für Holzbauten aller Art her.

Ebenfalls befindet sich in Lungern die Firma Topakustik, welche verschiedenste, innovative Akustikelemente herstellt und diese in die ganze Welt liefert.

Am Abend checkten wir in der Jugendherberge in Luzern ein und durften das Abendprogramm in der schönen Stadt am Vierwaldstättersee selbst gestalten.

Am Samstagmorgen machten wir uns wieder auf den Weg Richtung Engadin. Nach einem kurzen Verpflegungsstopp bei der Autobahnraststätte durften wir uns alle in Cazis auf der Gokartbahn austoben.

Die drei Tage waren äusserst lehrreich und spannend und jeder/jede von uns konnte die für ihn/sie wichtigen Informationen mit ins Engadin nehmen und seinen/ihren Horizont wesentlich erweitern.





Elia Branchi

2. Lehrjahr

Kaffeemaschinen-Möbel

Eine der Arbeiten, die mir in meinem zweiten Lehrjahr am meisten Spass gemacht hat, ist das Möbel für die Cafeteria des Spitals Samedan.

Als ich diesen Auftrag bekam, begann ich den Plan zu studieren und merkte auf den ersten Blick, dass es viele Details und neue Dinge gab, die ich noch nicht kannte, wie z.B. das Espagnolettenschloss oder die Montierung des Schlüsselschlösses an den Schubladen.

Nach dem Besprechen der verschiedenen Merkmale mit meinem Ausbilder fing ich an, alle Teile, die auf der Holzliste standen, zuzuschneiden. Mit der Kantenleimmaschine leimte ich die Kanten der verschiedenen Platten. Danach begann ich mit dem Zusammenbau des Sockels und der Nivellierung.

Danach habe ich alle Teile zugeschnitten. Die Winkel sollten auf 45° sein, weil das Gehäuse auf 360 Grad sichtbar sein würde. Der nächste Schritt war der Korpuszusammenbau.

Die Türen wurden nachher an den Korpus montiert. Dazu musste ich die Blum-Maschine benutzen, die einen speziellen Bohreraufsatz hat, um die Löcher zu bohren, in die

die Topfbänder montiert werden konnten. Danach habe ich die Schubladen zusammengebaut. Um die Schubladen hin- und herschieben zu können, habe ich anschliessend die Beschläge montiert.

Ich habe ein spezielles Schloss montiert, welches es ermöglicht, alle vier Schubladen zur selben Zeit zu schliessen oder zu öffnen.

Die Türen waren mit Espagnolettenschlössern vorgesehen. Da ich diese zum ersten Mal verwendete, musste ich gut überlegen, wie das richtige Vorgehen ist.

Es fehlte noch die Arbeitsplatte, in deren Mitte ich für die Rohre der Kaffeemaschine ein Loch schneiden musste.

Anschliessend habe ich die Griffe an den Schubladen und Türen befestigt.

Ganz zum Schluss habe ich den oberen Teil des Möbels durchgeschnitten und die Tischplatte draufgelegt.

Nachdem ich überprüft hatte, ob die Türen und Schubladen sich problemlos öffnen und schliessen lassen, habe ich das ganze Möbel mit meinem Ausbilder zusammen kontrolliert und besprochen.

Als ich sein Okay bekommen hatte, haben wir das Möbel abgebaut, auf den Lieferwagen gestellt

und sind dann zum Spital gefahren.

Dort haben wir den Sockel am Boden befestigt und haben dann das Möbel wieder zusammengebaut. Wir haben den Korpus mit Schrauben und die Tischplatte mit Silikon fixiert.

Diese Arbeit hatte ich wirklich gerne ausgeführt. Mir hatte sie Spass gemacht und ich hatte die Gewissheit, dass ich viel Neues gelernt habe. Im Besonderen hatte ich es geschätzt, bei diesem Möbel die ganze Ausführung, von Anfang bis Ende, selbst machen zu können.



Franz Köppl

2. Lehrjahr

Büromöbel aus Arve und Lärche

Letzten Herbst hatte ich im Zuge des Büroumbaus den Auftrag, vier Sideboards herzustellen, drei aus Arve und eines aus Lärche.

Die Sideboards bestehen aus einem weiterlaufenden Deckblatt und den Seiten. An den Seiten befinden sich jeweils drei Schubladen und in der Mitte ein offenes Regal.

Angefangen habe ich mit dem Zuschneiden der Platten. An die Platten wurden Massivholzkanten angeleimt. Als nächstes habe ich im Holzlager Dickfurnier ausgesucht und zugeschnitten. Auf der Breitband habe ich diese kalibriert, damit die einzelnen Blätter alle gleich dick sind.

Mit einer speziellen Furnierleimmaschine konnte ich die besäumten Furniere aneinanderleimen und schon waren diese bereit zum Furnieren.

Damit das Furnier überall schön auf der Platte haftet, wird diese vor dem Furnieren kalibriert. So werden Unebenheiten ausgeglichen. Nach dem Furnieren wurden alle Teile auf der Striebig auf die gleiche Grösse gebracht.

Da das Deckblatt mit den Seiten weiterlaufend sein sollte, habe ich als nächstes die Gehrung angesägt. Als Führung beim Verleimen habe ich mich für Lamellos entschieden. Diese sind einfach

zu verarbeiten, verstärken die Leimfuge und sind kostengünstig. Beim Verleimen muss alles sehr schnell gehen, innerhalb von fünf Minuten müssen acht Eckverbindungen verleimt werden.

Nachdem der Leim trocken war und die Zwingen entfernt wurden, konnte ich mit dem Verputzen beginnen. Als erstes habe ich die Gehrungen exakt auf die Ecken geschliffen und die Teile vorne bündig gehobelt. Die Kanten wurden jeweils nur leicht von Hand gebrochen.

Das Einbauen der Auszüge war der nächste Schritt: hier konnte ich die Schrauben direkt in die vorgebohrten Löcher schrauben. Die Schubladen hatte Danny bereits vorgefertigt. Diese bestehen aus einer einfachen Konstruktion, die mit Lamellos verbunden wurden. Das Kehlen der Griffprofile kam als nächste Arbeit dazu. Das wurde in zwei Schritten gemacht. Als erstes wurde eine Hohlkehle angefräst. Als zweites folgte dann ein Falz, in den später eine Schlagleiste eingeleimt wurde. Beim Montieren der Fronten ist auf die exakt gleichmässige Verteilung der Luft zu achten. Bei 4 mm bieten sich dafür Lamellos an. Sobald die Schubladen montiert waren, konnte das Ölen beginnen. Ich habe alle

Teile zweimal mit Hartwachsöl eingeölt. Alles in allem war es für mich ein sehr fordernder Auftrag, der jedoch auch sehr viel Spass gemacht hat.





Alexandre Moreira

3. Lehrjahr

Lehrwerkstatt-Tisch mit «Lehrwerkstatt-Tischbeinen»

Ich durfte zwei Tische mit «Lehrwerkstatt-Tischbeinen» herstellen. Die Tische und Beine wurden aus Lärche hergestellt und bei den Beinen habe ich noch eine Feder aus Wenge gemacht. Obwohl sie nicht so gut sichtbar sind, sind die Tischbeine das Highlight der Tische. Der Kontrast zwischen Wenge und Lärche gefällt mir sehr. Es ist schon viel Aufwand für nur ein Tischbein, und ich durfte elf davon herstellen. Ich habe mich sehr bemüht, diese Tischbeine herzustellen, denn die Feder musste ich schon vor dem Verleimen genau zuschneiden, da Wenge ein sehr hartes Holz ist und in den Ecken geht schleifen und mit dem Stechbeitel nachschneiden nicht so gut. Die Tischbeine waren der aufwändigste Teil der Arbeit, aber auch der interessanteste. Aber nach ein paar Probestücken und sehr viel Verputzen war ich sehr zufrieden mit der Verbindung. Die Tischbeine wurden auf eine Stahlplatte geschraubt, um sie nachher an der Tischplatte mit Schrauben zu befestigen. Die Tischplatten verleimen und formatieren war der einfachste Teil der Arbeit. Es ist aber schon sehr cool zu sehen, wie ein Tischblatt von einem rohen Brett zu einem schönen Tischblatt wird. Und da einer der beiden

Tische für die Lehrwerkstatt bestimmt war, bekam ich immer das Feedback der Kunden. Remo hat sich das Tischblatt angeschaut und seine Meinung dazu abgegeben, wie zum Beispiel, welche Äste er schön gefunden hat. Es hat mich gefreut, dass er mit dem Tischblatt zufrieden war. Ich hatte nicht nur ein Feedback von einem Kunden, sondern von beiden Kunden. Denn Herr und Frau Meier sind im Betrieb vorbeigekommen und haben sich das Tischblatt und die Tischbeine angeschaut und sahen auch zufrieden aus. Das hat mich sehr glücklich gemacht. Dank der Zufriedenheit der Kunden hatte es mich noch mehr motiviert, diese Arbeit gut abzuschliessen. Ich war am Ende der Arbeit sehr zufrieden. Dieser Auftrag war mein Lieblingsauftrag des Jahres, denn ich arbeite lieber mit Massivholz als mit Platten. Fürs nächste Jahr hoffe ich, dass ich noch mehr solch schöne Aufträge machen darf und dass das Jahr nochmals so schnell vorbeigeht wie dieses Jahr. Der nächste grosse Schritt in meiner Lehre wird die Teilprüfung sein. Ich versuche, mir nicht zu grosse Sorgen zu machen, um nicht in Stress zu geraten, denn Stress und Prüfungen zusammen sind bei mir keine gute Kombi-

nation. Auf die Teilprüfung werde ich mich jetzt vorbereiten, damit ich sie problemlos bestehe.





Damian Sprecher

3. Lehrjahr

Mein erstes Mal im Wallis

Als wir bei der Ferienwohnung unseres Kunden angekommen waren, konnten wir mit der Montage beginnen. Zuerst mussten wir das gesamte Werkzeug und das Schüttmaterial in die Wohnung tragen.

Sobald alles oben war, fingen wir mit dem Boden an. Zuerst mussten wir alles mit Bauschaum abdichten, damit das Schüttmaterial nicht durch den Boden fällt.

Als dann alles eben und gleichmässig verteilt war, konnten wir mit dem Parkett beginnen. Damit das Parkett sauber ineinander hält, haben wir die einzelnen Teile zusammengeleimt. Als das Parkett fertig war, begannen wir mit der Küche. Bevor wir diese Arbeiten beginnen konnten, mussten wir noch die einzelnen Schränke aus dem Bus holen und ins Haus tragen. Wir fingen zuerst mit dem Sockel an und sobald dieser im Lot war, konnten wir die Schränke nur noch daraufstellen und sie anschliessend aneinander befestigen.

Sobald alles fix montiert war, konnten wir die Steinablage auf die Schränke legen und diese anleimen. Als dann der Leim trocken war, konnten wir die Herdplatte befestigen. Dabei mussten wir darauf achten, dass es an der Oberfläche keine Kante gibt.

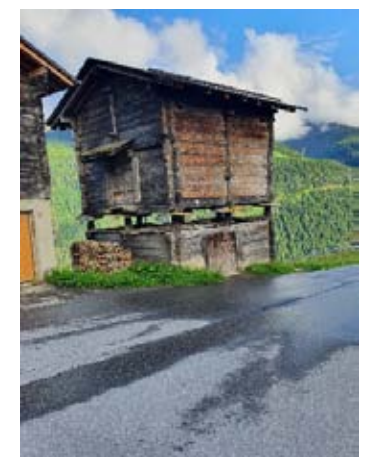
Damit kein Wasser hinter die Abdeckung läuft, mussten wir die Lücke zwischen Wand und Abdeckung mit Silikon ausfüllen. Hierbei mussten wir zuerst die Fuge abdichten, danach konnten wir das Silikon auftragen. Am Schluss musste das Silikon noch geglättet und das Klebeband entfernt werden.

Als nächstes konnten wir alle Türen einhängen. Damit die Luft dazwischen gleichmässig ist, mussten wir die Türen mithilfe der Scharniere einstellen.

Zum Schluss durften wir noch den Teppich verlegen. Dazu mussten wir den Teppich zuerst probeweise auslegen um zu schauen, ob er passt. Danach konnten wir den Boden grundieren, sodass der Leim am Boden haftet. Sobald die Grundierung trocken war, haben wir den Leim aufgetragen. Wir durften jeweils nur wenig auftragen und kleine Stücke des Teppichs verlegen. Wir mussten in dieser Weise vorgehen, weil es mit einer grossen Fläche zu schwierig gewesen wäre, den Teppich sauber zu positionieren.

Als der Leim dann trocken war, konnten wir die Gewichte, welche wir auf den Teppich gelegt hatten, wegnehmen und alles aufräumen. Nun musste der Kunde nur noch die Baustelle abnehmen.

Am Abend lud uns der Kunde noch zu einer Dorfführung ein. Diese war sehr spannend. Es war sehr eindrücklich, wie man ein Haus auf Stelzen, zwischen denen flache Steine eingefügt werden, baut, damit das Haus vor Mäusen geschützt ist.





Florin Berni

3. Lehrjahr

Regionalmeisterschaften

Begonnen hatte alles mit den Sektionsmeisterschaften. Dort konnten alle Lehrlinge des zweiten bis vierten Lehrjahres teilnehmen. In Graubünden machten über 60 Lehrlinge mit. Alle mussten in derselben Zeit das gleiche Möbelstück anfertigen. Unabhängig vom Lehrjahr wurden alle gleich bewertet. Wir von der Lehrwerkstatt mussten alle teilnehmen. Ich hatte keine grosse Hoffnung, dass ich weiterkommen würde. Im zweiten Lehrjahr hatte so manch einer / eine auch diese Einstellung. Schliesslich mussten wir gegen diejenigen des dritten und vierten Lehrjahres antreten. Die Bekanntgabe der Bewertungen fand in den jeweiligen Betrieben der Lehrlinge statt. Ich konnte es kaum fassen, als mein Name abgelesen wurde. Ich war zusammen mit Jan Battaglia von Sarn auf dem ersten Platz und somit Bündner Meister. Von allen Teilnehmern kamen nur die ersten vier weiter. Die nächste Stufe nach der Sektionsmeisterschaft ist die Regionalmeisterschaft. Im Ganzen gibt es fünf Stufen: Stufe 1: Sektionsmeisterschaften, Stufe 2: Regionalmeisterschaften, Stufe 3: Schreiner Nationalmannschaft, Stufe 4: SwissSkills und Stufe 5: WorldSkills.

Zur Vorbereitung auf die Regionalmeisterschaft

trafen wir uns zirka einmal im Monat im Kurslokal in Illanz mit Sven Bürki. Sven Bürki war 2017 Weltmeister in Abu Dhabi. Er zeigte uns Tipps und Tricks, wie wir genauer und effizienter gewisse Verbindungen anfertigen können. Natürlich mussten wir auch sehr viel in der Freizeit für uns selbst üben. Übung macht schliesslich den Meister. Zehn Tage vor den Regionalmeisterschaften bekamen wir die Materialliste und den ungefähren Plan des Möbelstückes, welches wir am Wettkampf anfertigen mussten. Jetzt konnten wir beginnen, genau diese Aufgabe einzüben. In diesen Übungseinheiten merkte ich, dass ich in den 13.5 Stunden nicht fertigwerden würde. Ein nicht fertiges Möbelstück gibt mehr Punktabzüge als ein fertiges, welches nicht so sauber ausgearbeitet ist. Das heisst für mich, noch mehr an meinem Arbeitstempo zu üben. Für den Tag des Wettkampfes mussten wir einen Arbeitsablauf erstellen, welcher bewertet wurde. Vom 5. bis 6. Mai fand die Regionalmeisterschaft in Altstätten SG statt. Nach dem Startpfeiff ging's los. Jeder Teilnehmer gab sein Bestes. Am zweiten Tag konnten Zuschauer kommen und den Wettkämpfern zuschauen. Da ich im Wettkampffieber war, nahm ich die Zu-

schaer jedoch gar nicht wahr. Eine Stunde vor dem Schlusspfeiff hatte ich meinen Tisch fertig. Eigentlich hätte ich mir bei der Anfertigung der Zinken mehr Zeit lassen können. Die verbliebene Zeit nutzte ich aus und schliiff den Tisch in aller Ruhe perfekt. In den letzten 15 Minuten begann ich aufzuräumen, da ich bereits fertig war. Nun hatte ich noch etwas Zeit, den anderen Wettkämpfern zuzuschauen. Einige kämpften noch, dass sie bis zum Schlusspfeiff mit dem Tisch fertig werden. Dann endlich, der Schlusspfeiff ertönte. Jetzt mussten wir unser Möbelstück beschriften und den Experten abgeben. Diese bewerteten die rund 30 Tische der Wettkampfteilnehmer. Am kommenden Tag war die Rangverkündigung. Von den ca. 30 Teilnehmern konnten nur deren drei in die Schreiner Nationalmannschaft weiterkommen. Mir war bewusst, dass es wahrscheinlich nicht reichen würde, denn mir waren zwei, drei Fehler passiert und die Eckverbindungen waren nicht sehr genau geworden. Ich wurde positiv überrascht, denn es reichte dennoch für den siebten Platz, jedoch nicht für die Schreiner Nationalmannschaft. Trotzdem war es ein sehr spannendes und lehrreiches Erlebnis.



Ivan Bläsi

3. Lehrjahr

Holz in Form

Das Schreinerhandwerk ist sehr vielseitig. Es besteht aus Planung / Design mit vielen Möglichkeiten und Handwerk in der Herstellung. In diesen zwei Komponenten werden jedes Jahr Lehrlinge aus der Region Quattervals in einem Wettbewerb herausgefordert. Holz in Form ist der Wettbewerb des zweiten Lehrjahres. Es werden kreative Möbel designt und hergestellt. So sah dieser Prozess bei mir aus:

Lange hatte ich keine Idee, was für ein Möbel ich machen möchte. Ich wollte etwas herstellen, das man später benutzen kann und ein spezielles Design hat. Daher kam ich auf die Idee, einen Stuhl zu machen. Ich zeichnete verschiedene Skizzen mit unterschiedlichen Designs, tauschte mich mit meiner Familie und Verwandten aus und sprach mit Kollegen darüber. So entwickelte sich die Idee eines Stuhls weiter zu einem Stuhl mit einer konischen Sitzfläche und einer gewölbten Rücklehne, welche gekreuzt ist. Es sollten von den hinteren Beinen zwei Verstrebungen auf die Sitzfläche führen. Von dieser aus würden dann zwei weitere Füße auf den Boden gehen. Es wurde immer

komplizierter. Da stellte ich mir die Frage, wie ich das jetzt machen musste, denn mein Stuhl sollte bequem und ergonomisch werden. Meine Tante hat bei sich zu Hause ergonomische Stühle. Sie brachte mir einen davon mit und ich konnte von diesem die Wölbung auf einen Karton übertragen. Diesen nahm ich mit ins Engadin und machte mir eine dreidimensionale Schablone. Nun passte ich eine MDF-Platte an, welche ich über das Kreuz legte. Dies deshalb, weil sich die Wölbung durch das Schrägstellen in die Länge zieht. Nun konnte ich eine Pressform mit dieser Wölbung herstellen. In diese verleimte ich die Lehne im Schichtverfahren. Dabei legte ich zehn vier Millimeter-Schichten Ahornholz übereinander und verleimte diese. Bei der Kreuzung der Rücklehne entschied ich mich für eine Überplattung. Diese Verbindung vergrößert die Stabilität und sieht schön aus. Da sie in der Wölbung liegt, hatte ich Mühe, die Position zu bestimmen und alles passend zu machen. Ich musste deshalb sechs Teile anstelle deren zwei herstellen, bis ich mit der Verbindung zufrieden war. Dann konnte ich diese verleimen und das Herzstück des Stuhls war endlich geschafft. Nun

schnitt ich die Schnittfläche zu und machte eine Steckverbindung hin zur Rücklehne und verleimte diese Teile. Endlich konnte ich dann ausprobieren, ob mein Stuhl überhaupt bequem ist. Ich hatte riesigen Respekt davor, dass ich so viel Arbeit reinstecke und er am Schluss nicht einmal bequem sein würde. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich selbst feststellen konnte, dass er sehr bequem ist. Anschliessend konnte ich die Verstrebung hin zur Sitzfläche machen. Diese Schräge schliff ich nach Gefühl und passte sie ein. Nun musste ich noch die vorderen Beine einpassen. Ich machte eine Zapfenverbindung und verleimte diese. Anschliessend komplettierte ich die Rücklehne mit Querstreben. Diese wurden auch durch Überplattungen verbunden. Auch bei diesen Teilen machte ich einen Bogen hinein und verleimte sie anschliessend. Zum Schluss wurden noch Filzfüsse eingelassen, alles wurde geschliffen und der Stuhl zweimal geölt.

Als ich fertig war, war ich richtig stolz auf mich. Ich hatte eine riesige Freude. Diese vergrösserte sich noch an der Preisverleihung, als herauskam, dass mein Stuhl den Wettbewerb gewann. An diesem Stuhl bin ich gewachsen. Ich konnte

viele neue Dinge machen und schwierige Herausforderungen meistern. Auch mein Durchhaltevermögen konnte ich verbessern. An dieser Stelle möchte ich noch allen danken, die mich bei diesem Projekt unterstützt haben.





Jérôme Tschenett

3. Lehrjahr

***Badmöbel:
Bevor ich diesen
Auftrag bekam,
habe ich eine
ganze Weile
Kleinaufträge
ausgeführt.
Deshalb musste ich
mich zuerst wieder
daran gewöhnen,
an einem
grossen Auftrag
zu arbeiten.***

Der Auftrag war eigentlich recht simpel. Ich musste vier Badmöbel herstellen, alle mit Lärche Rift furniert und mit je zwei Schubladen. Die Oberflächenbehandlung war anfeuernd geölt mit Satine.

Zu Beginn hatte ich mal den Plan studiert und mir die Fragen, die ich dazu hatte, aufgeschrieben. Mit diesen Fragen und dem Plan bin ich danach zu Aaron gegangen und habe mit ihm zusammen diese geklärt. Bei dieser Besprechung war ihm dann auch noch gerade aufgefallen, dass einige Masse auf dem Plan und der Werkstoffliste nicht ganz übereinstimmten. Aber auch dieses Problem war schnell behoben. Nach einem kurzen Gespräch mit der AVOR stellte sich heraus, dass das Zuschnittmass auf der Werkstoffliste falsch war, der Plan hingegen korrekt. Nachdem dann

alle Fragen geklärt waren, machte ich mich daran, einen Arbeitsablauf zu schreiben. Dabei merkte ich, dass es doch einiges mehr an Aufwand brauchte als ich dachte. Als ich die Arbeit zuvor im Kopf durchgegangen bin, dachte ich, dies ergäbe wohl keinen grossen Aufwand. Aber als ich dann fast zwei ganze Arbeitsabläufe vollgeschrieben hatte merkte ich, wie falsch ich zuvor gelegen hatte.

Als ich dann endlich mit der Produktion anfang, bahnte sich schon das nächste Problem an. Aus irgendeinem Grund brauchten alle andern genau die gleichen Maschinen, die ich auch benötigte. Was bedeutete, dass ich immer wieder etwas anderes machen musste, bis eine Maschine frei wurde. Dann konnte ich sie gebrauchen und musste anschliessend wieder warten, bis eine nächste Maschine frei wurde. Aus diesem Grund habe ich mich am Ende dazu entschieden, die Schubladen zuerst anzufertigen, obwohl man diese eigentlich erst am Ende machen würde. Bei den Schubladen gab es nur ein Problem: Ich musste Schubladen mit einer Ausbuchtung für ein Siphon machen. Es ging eigentlich alles gut bis zu dem Punkt nach dem Verleimen, als ich sie schleifen

musste. Dabei ist nämlich eine der vier Schubladen mit Ausbuchtung bei einer Leimfuge gebrochen. Das hiess: nochmals zurück zu Feld eins und nochmal von vorne anfangen. Als dann auch diese Schublade wieder fertig war, konnte ich zum Glück das Furnier zuschneiden, denn die Maschine wurde endlich frei.

Von da an ging es eigentlich ziemlich schnell voran. Das Furnier hatte ich innerhalb eines halben Tages zugeschnitten. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich natürlich die Platten mit den Massivholzkanten auch schon vorbereitet. Ich musste sie eigentlich nur noch kalibrieren und war dann auch schon bereit zum Furnieren. Am Ende des Tages hatte ich alle Teile furniert und war zufrieden mit dem, was ich an diesem Tag erreicht hatte. Am nächsten Tag ging es dann mit dem Formatieren aller Teile weiter. Dabei hätte ich fast einen Fehler gemacht, der mich einiges an Zeit gekostet hätte. Das Badmöbel hatte ja zwei Schubladen. Die Doppel dieser beiden Schubladen mussten allerdings vorlaufend sein. Das habe ich beim Formatieren der Doppel aber irgendwie aus den Augen verloren. Ich hätte beinahe die Doppel so formatiert, dass die Faserung zur Seite etwa um

drei Millimeter verschoben gewesen wäre. Jetzt könnte man denken, dass drei Millimeter ja nicht so viel ist. Aber da zwischen den Doppeln nur drei Millimeter Luft ist, sieht man diesen Unterschied ziemlich gut. Aber zum Glück habe ich es noch gemerkt, kurz bevor ich sie schneiden wollte. So bin ich diesem Fehler gerade noch so entkommen. Nach dem Formatieren musste ich die Möbel eigentlich nur noch verleimen und schleifen. Dabei sollte es eigentlich keine Probleme mehr geben, was ich ziemlich gut fand. Nach dem Verleimen und Schleifen musste ich die Möbel nur noch ölen. Das Ölen aller Möbel stellte sich als grösserer Aufwand dar als ich dachte, denn die Möbel hatten doch relativ viele Ecken und Kanten. Nach dem Ölen habe ich nur noch die Doppel an den Schubladen befestigen und sie dann ins Fertiglager stellen müssen. Dort habe ich noch ein paar Fotos gemacht und alles nochmals zusammen mit Aaron auf Unsauberkeiten kontrolliert.

Jetzt im Nachhinein kann ich sagen, dass es ein schöner Auftrag war, der mir viel Freude bereitet hat.



Mario Nicca

3. Lehrjahr

Schubladen aus Nussbaum

Schubladen sind praktisch, sie gehen auf und bieten Platz für alles Mögliche und wenn sie dann auch noch aus Nussbaum mit Lärchendoppel bestehen, sehen sie noch schöner aus. Deswegen freute ich mich entsprechend sehr, als ich den Auftrag erhielt, 39 solcher Schubladen herzustellen.

Die Optik von Europäischem Nussbaum ist durchaus etwas Besonderes, der Preis dafür ist jedoch auch besonders hoch. Darum musste ich von Anfang an peinlich genau auf meinen Verschchnitt achten. Abgesehen von wenigen kleinen Ausrutschern gelang mir das ganz gut.

Bei so vielen Teilen können einzelne Arbeitsschritte Stunden dauern. Aushobeln, auftrennen, formatieren, nuten... die Zeit läuft, die Pyramiden zerfallen und ich befördere meine 234 Teile von Maschine zu Maschine. Konzentriert bleiben, nicht den Fokus verlieren, sonst passieren unnötige Fehler. Ich gab mir Mühe, einige Fehlerchen musste ich mir jedoch trotzdem eingestehen.

Die Eckverbindungen wurden gezinkt. Dafür haben wir eine tolle Oberfräse aus dem Jahr 1984 mit einem Raster als Führung. Die Späne flogen und Schublade für Schublade machte sich bereit

verleimt zu werden. Hier und da war ich glücklich, dass ich mich im Jahre 2022 befinde, 1983 hätte ich die Zinken vielleicht noch von Hand machen müssen. Die Schubladen zu verleimen war eine Freude, danach folgte die Zeit des ewigen Schleifens. Die überstehenden Zinken mussten bündig geschliffen werden, alle Seiten wurden von Kratzern und Leimflecken befreit, die Kanten gebrochen und die Böden glitten in die Nut, bevor sie angeschraubt wurden. Die Schubladendoppel bestehen aus Engadiner Lärche, sie passen erstaunlich gut zu den Schubladen aus Nussbaum.

Rückblickend betrachtet habe ich bei diesem Auftrag, in den schlussendlich 156 Stunden meinerseits flossen, einiges gelernt. Die Arbeit mit Nussbaum hat mir gut gefallen, auch wenn ich bei Aufträgen mit billigeren Holzarten nachts einen friedlicheren Schlaf finde.





Brando Lussu

4. Lehrjahr

Ein Schrank aus drei Korpussen, welche aus weisser Spanplatte bestehen.

Ich habe mich entschieden, den Jahresbericht über diese Arbeit zu schreiben, denn es war ein sehr schöner Auftrag, der sehr verschiedene Arbeitsstationen beinhaltete.

Die Fronten und Sichtseiten bestehen aus furnierter alter Eiche. Daher haben sie Risse, welche schwarz ausgefüllt sind. Der Korpus in der Mitte ist offen, die eingesetzte MDF-GF-Platte wird dann schwarz-grau lackiert.

Bei diesem Auftrag musste ich zuerst viele Muster machen, denn es war nicht ganz sicher, ob manche Sachen funktionieren oder welche Farbe man letztendlich benutzen will. Durch das Herstellen der Muster konnte ich mir dann das Endergebnis besser vorstellen, vor allem beim Muster mit dem eingesetzten Holz.

Den Auftrag hatte ich Ende Jahr begonnen und werde ihn Anfang Jahr fertigmachen. Das Eichen-Dickfurnier wurde extra für diesen Auftrag bestellt, die restlichen Materialien hatten wir auf Lager. Begonnen hatte ich mit dem Zuschnitt der Platten. Dann musste ich mit dem Massivholz weitermachen, denn ich musste alles furnieren. Nachdem ich alles furniert hatte, konnten die Fronten mit der horizontalen CNC bearbeitet werden, denn

sie hatten eine spezielle Wellenform. Gleichzeitig konnte ich an der vertikalen CNC die anderen Stücke verarbeiten. Danach mussten nur noch die Kanten mit der Kantenleimmaschine aufgeklebt werden, bevor man die Korpusse zusammenschrauben konnte.

Es mussten auch noch mehrere andere Arbeiten ausgeführt werden, bevor man die Korpusse zusammenschrauben konnte. Ich musste die Nut für die LED machen, die Gehrung bei den Fronten abrunden, damit keine Probleme beim Öffnen der Fronten entstehen, den Sockel zusammenschrauben und die Schubladen herstellen. Die Schubladen sind einerseits aus alter Eiche und andererseits aus Spanplatte.

Den Schrank konnte ich anschliessend zusammenschrauben und die Fronten montieren. Sobald alles gepasst hatte, mussten noch die letzten Arbeiten in Angriff genommen werden. Die Risse im Dickfurnier mussten mit schwarzem Heissleim ausgeflickt werden. Die LED-Streifen wurden eingepasst und ausprobiert und den Trafo musste man so verstecken, dass man ihn nicht sieht. Der Schrank war nun soweit fertig, mit Ausnahme des mittleren Teils.

Dann musste man al-

les abbauen und für den Transport bereitmachen. Der mittlere Schrank, welcher aus MDF-GF besteht, wurde dann noch mit der ausgewählten Farbe lackiert.



Habtom Tekie

4. Lehrjahr

Holz Kreativ 2022

Es war im Januar 2022. Ich durfte bei Holz Kreativ mitmachen.

Es war schwierig, selber eine Idee zu haben. Ich wusste nicht, was ich genau herstellen sollte. Etwas später merkte ich dann, dass mir zuhause ein TV-Möbel fehlt. Die Idee war nun da, es fehlte nur noch die Konstruktion. Da es etwas speziell sein sollte, musste ich mehrmals skizzieren, bis es mir wirklich gefiel. Nach mehreren Versuchen fand ich eine Skizze, die mir gefiel. Vor der Konstruktion musste ich mich für das Material entscheiden. Ich habe mich für eine Kombination von schwarzbeschichteten Platten und Eiche furniert entschieden, weil ich früher bei einem Grossauftrag mit diesem Material gearbeitet habe und es mir sehr gefallen hat.

Die Zeichnung habe ich mit Hilfe des Computerprogrammes Vektorworks gemacht. Es war spannend beim Zeichnen, da es niemand korrigiert hat. Ich finde es interessant, dass man selber zeichnet und produziert. Bei der Produktion zeigten sich viele Fehler, die ich vorher bei der Konstruktion und beim Zeichnen nicht bemerkt habe.

Schritt 1: Die Platten habe ich mit der Vertikalkreissäge geschnitten und in der Vertikal-CNC bear-

beitet. Bei der Vertikal-CNC ist es wichtig, dass man konzentriert arbeitet. Hier kann schnell ein Fehler passieren.

Schritt 2: Die Platten haben Kanten, die man sieht. Diese habe ich in der Kantenleimmaschine geleimt.

Schritt 3: Den Korpus und die Schubladen habe ich im Bankraum zusammengebaut. Es war nicht so aufwändig, weil die Vertikal-CNC die Arbeit vereinfacht hat.

Schritt 4: Die Fronten werden in Eiche furniert. Dies hat viel Zeit gekostet, weil die Fronten weiterlaufen müssen.

Schritt 5: Beim Formattieren ist es wichtig, dass die Fronten schön weiterlaufend sind. Bei diesen Fronten musste ich genau zeichnen, wo geschnitten wird.

Schritt 6: Der Aussenkorpus wird zusammengebaut und von innen angeschraubt.

Schritt 7: Gegen Schluss schleife ich alle Fronten fein und behandle die Oberfläche zweimal.

Die Herstellung hat nicht so viel Spass gemacht, weil es in meinem Plan viele Fehler hatte und weil ich es in der Freizeit produzieren musste. Jedoch war ich am Ende trotzdem sehr zufrieden mit meiner Arbeit, obwohl ich zu viel Zeit gebraucht habe.

Erst im Juni haben sie uns die Resultate mitgeteilt. Am letzten Tag vor den Sommerferien, nach einem strengen Arbeitstag, warteten mehrere von uns auf die Resultate. Nur einer von uns würde gewinnen. Plötzlich hörte ich meinen Namen, ich konnte es kaum glauben! Ich kannte auch die guten Arbeiten der Kollegen. Ich war verwirrt, aber gleichzeitig war es auch ein sehr gutes Gefühl.

Nach dieser guten Nachricht von meinem ersten Platz konnte ich mit mehr Leichtigkeit in den Urlaub reisen, weil ich das Preisgeld dafür verwenden konnte.





Noah Arquint

4. Lehrjahr

Ich und mein Whisky

Ich bin jetzt in meinem vierten und letzten Lehrjahr. Daher habe ich mal zurückgeschaut, was ich alles erlebt und gemacht habe. Da ich auch vor kurzem meine Vertiefungsarbeit (VA) über ORMA Swiss Whisky abgegeben habe, ist mir der Whisky in den Sinn gekommen. So bin ich auch auf meinen Titel «Ich und mein Whisky» gekommen. Wieso ORMA Whisky? Der Gründer dieser Firma, Rinaldo Willy, ist der Cousin meiner Mutter. Im zweiten Lehrjahr hatte ich eine Idee für das Holz Kreativ Projekt gesucht. Bei einem Abendessen mit Rinaldo Willy hat er erzählt, dass er ein Ausstellungsmöbel für seine Whiskyflaschen an Messen brauche. Da entstand die Idee für das Möbel. Im Anschluss habe ich Skizzen und Besprechungen mit Rinaldo gemacht, um Klarheit über das Aussehen und die Funktionalität des Möbels zu bekommen. Als die Zeichnung des Möbels gemacht war, konnte ich mit der Herstellung meines Whiskyschranks beginnen. Das Möbel ist aus Eiche wie die Whiskyfässer. Die Herstellung verlief recht reibungslos, so weit wie ich mich erinnern kann. Das Spezielle an dieser Arbeit war, dass

ich zwei Schreinerverbindungen machen musste, und zwar an den oberen Ecken Fingerzinkenverbindungen und an den Tablaren Zapfenverbindungen. Da sich Rinaldo LED-Lichter wünschte und ich erst im zweiten Lehrjahr war und ich somit noch keine Erfahrung darin hatte, war dies die grösste Herausforderung. Das Endresultat des Möbels fanden Rinaldo und ich sehr schön und wir waren sehr zufrieden. Im letzten Lehrjahr muss man von der Schule aus eine VA schreiben. Da wir von der Schule das Oberthema «Kultur» bekommen hatten, wollte ich über den Chalanda-marz schreiben. Jedoch kennen schon so viele diese Tradition und ich wollte lieber etwas Neues bringen. So bin ich auf das Thema ORMA Swiss Whisky gestossen. ORMA ist die höchstgelegene Whisky Destillerie der Welt. Sie steht auf 3303m ü.M. bei der Bergstation auf dem Corvatsch. Die zwei Gründer der ORMA Swiss Whisky Destillerie heissen Rinaldo Willy und Pascal Mittner. Sie haben diese Firma im Jahre 2010 gegründet, und zwar mit einem 10-Jahres Plan: Die ersten fünf Jahre wollten sie den Whisky-Markt erkunden und verstehen. Die nächsten fünf Jahre wollten sie entscheiden, ob

sie eine Destillerie bauen und eröffnen wollen und so ihre Visionen umsetzen können. Und so ist dann im Jahr 2020 die Destillerie am Corvatsch eröffnet worden. Als ich meine VA begann, habe ich Rinaldo auf dem Corvatsch besucht. Ich habe mit ihm einen halben Tag in der Destillerie verbracht. Dieser Tag war sehr inspirierend und sehr spannend. An jenem Tag konnte ich viel über die Herstellung von Whisky und über die Geschichte der Firma erfahren. Diese Destillerie auf 3303m ü. M. ist wirklich beeindruckend und die Sicht von oben auf das ganze Oberengadin und das imposante Berninamassiv im Hintergrund ist unglaublich. Dank diesem Ausflug konnte ich einen guten Grundstein für meine VA legen und habe begonnen zu schreiben. Da mir das Schreiben nicht so leichtfällt, musste ich viele Stunden in meine VA stecken. Den Anfang eines Themas zu finden, fand ich immer schwierig, danach jedoch machte mir das Schreiben der Arbeit sehr viel Spass. Das Endresultat meiner VA kann sich sehen lassen. Ich finde sie sehr gut und bin stolz auf meine Arbeit. Nach meiner Vertiefungsarbeit bin ich zur Auffassung gekommen, dass ich in diesen vier Jahren viel über Whisky gelernt habe.

Dies ist der letzte Jahresbericht meiner Lehrzeit. Ich hoffe, dass es Spass gemacht hat, den Bericht zu lesen und dass ich nicht zu viele Fehler gemacht habe...

Chers salüds, Noah





Sabrina Herrli

4. Lehrjahr

Schrank in Schwarz

In diesem Jahr durfte ich viele verschiedene Schränke herstellen. Schränke aus Massivholz, Schränke aus Platten, Schränke aus Altholz, kleine Schränke, grosse Schränke, weisse Schränke und auch schwarze Schränke. Einer davon ist mir aber besonders in Erinnerung geblieben.

Es ist ein Einbauschränk, innen in Arve und aussen ist er schwarz. Auf der Seite hat es ein offenes Regal ebenfalls in Schwarz.

Das Innenleben besteht aus massivem Engadiner Arvenholz. Dieses habe ich zugeschnitten, verleimt und mit der CNC fertig maschinert. So konnte ich das Ganze einfach mit Dübel und Schrauben zusammenbauen. Im Innenbereich hat es vier Tablare und dazu gehören auch noch zwei grosse Schubladen, die auch aus Arve bestehen und viel Platz bieten.

Was den Schrank so besonders macht sind die Schranktüren und die Seite mit dem offenen Regal. Sie bestehen aus Lärchenholz und wurden zuerst schwarz gefärbt und später lackiert. Durch die grobe Struktur der Lärche kann man zwar noch den Holzverlauf mit den Jahresringen sehen, ansonsten ist alles in einem dunklen Schwarz.

Die Schranktüren bestehen aus einer Rahmen-

konstruktion mit einer Füllung aus Milchglas. Dieses bringt Licht in den Schrank und man erahnt, was darin sein könnte und doch sieht man nicht ganz hinein.

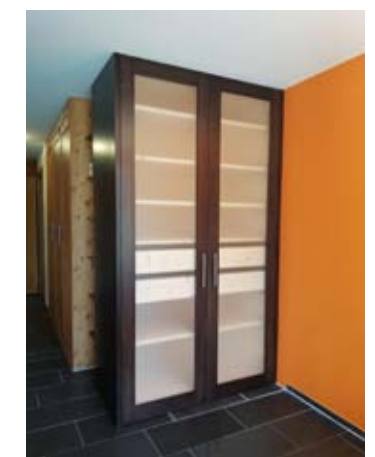
Anschliessend habe ich den Schrank einmal in der Werkstatt ganz zusammengebaut damit ich weiss, ob alles passt. Dabei habe ich kontrolliert, ob die Schubladen funktionieren und die Türen richtig schliessen.

Danach habe ich das Ganze wieder auseinandergebaut und für den Transport fertiggemacht.

Nach der Produktion des Schrankes durfte ich auch bei der Montage dabei sein. Das kommt nicht oft vor und ich habe mich sehr gefreut, «meinen» Schrank montieren zu dürfen. Zusammen mit einem Monteur habe ich den Schrank schliesslich ausgeliefert. Es war schönes Wetter und zum Glück war die Wohnung im Erdgeschoss. So konnten wir den Schrank bequem durch den Garten und über die Terrasse tragen. Wir haben am frühen Morgen angefangen und innerhalb eines Tages stand der Schrank dann auch schon. Wegen ein paar Kleinigkeiten mussten wir im Verlauf der Woche noch einmal bei den Kunden vorbeigehen. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass die Kunden

sehr zufrieden waren mit ihrem neuen Schrank.

Es ist immer eine grosse Belohnung, die zufriedenen Kunden zu sehen, denn dann weiss man, dass sich die Arbeit wirklich gelohnt hat.





Remo Püntener

Geschäftsführer

Die Lehre, ein Zukunftsmodell

Der Fachkräftemangel ist in aller Munde. Junge Berufsleute sind gesucht wie nie, und trotzdem fällt es fast allen Branchenschwer, genügend junge Menschen zu finden, die eine Berufslehre beginnen wollen. Die Berufslehre hat einen schweren Stand im Vergleich zum Studium. Dieses gilt als der Königsweg, nur so, wird gedacht, ist eine gesicherte und beruflich glückliche Zukunft sichergestellt. Meine persönliche Erfahrung ist eine ganz andere; ich habe nicht studiert, aber einige Weiterbildungen gemacht und leite ein Unternehmen mit 35 Mitarbeitenden.

Lernende erlangen in ihrer 3-4 jährigen Ausbildung Kompetenzen, die in der heutigen Berufswelt extrem gefragt sind.

Kernkompetenz 1: Sich in einem meist komplett durchmischten betrieblichen Umfeld zurechtfinden und Beziehungen zu Menschen von jung bis alt, von offen bis «verchnorzt», vom Mitlernenden bis zum Chef aufzubauen. Das in einem Alter, in dem die jungen Menschen noch auf der Suche nach sich selber sind.

Kernkompetenz 2: Wirtschaftliche Umfeldler haben die aus einer neutralen Betrachtung unangenehme Angewohnheit, Termine, Qualität und

Leistungsbereitschaft einzufordern, damit das verkaufte Produkte auch wie versprochen zur Kundenschaft kommt. Erstaunlicherweise verschwindet das unangenehme Gefühl, sobald man selber Kunde ist und dies von anderen fordern kann. Wir Menschen – oder nennen wir uns doch selber Kunden – wollen, wenn wir für etwas bezahlen, auch die Qualität erhalten, für die wir glauben bezahlt zu haben. Ob Studium oder Berufslehre, jeder von uns lebt dieses System. Eine Absolventin einer Berufslehre hat sich mehrere Jahre bereits in diesem Umfeld aufgehalten und weiss sich darin zu behaupten.

Kernkompetenz 3: Dinge so beenden, dass andere damit weiterarbeiten können oder dass sie vom Kunden als gut betrachtet werden. Ob dies die eigene Reflexionsfähigkeit verbessert, würde ich mal in Frage stellen, es relativiert aber sicher die eigene Position.

Kernkompetenz 4: Ein Absolvent einer Berufslehre weiss mit hoher Bestimmtheit, was er will oder was er nicht will. Positive sowie auch negative Erfahrung in einem beruflichen Umfeld führen zu einer klaren Haltung sich gegenüber und dem Umfeld. Berufslehrabsolventen in der Weiterbil-

dung wissen meist genau, wohin ihr Weg führen soll.

Eine Berufslehrabsolventin steht nach Abschluss der Ausbildung mitten im Leben, hat wichtige Erfahrungen gesammelt und kann dank unserem dualen Ausbildungssystem immer noch komplett andere Berufsbereiche erreichen, wenn sie will.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie diese Zeilen lesen; das müsste ja der Königsweg sein? Junge Erwachsene, die mitten im Leben stehen und schon vielseitige Erfahrungen gesammelt haben, die von genau definierten Dingen ein tiefes Wissen haben und dieses Wissen, gepaart mit Verständnis von Strukturen und sozialen Gegebenheiten, umsetzen können.

Ende gut alles gut? Leider nein.

Viele Unternehmer sehen die Berufslehre immer noch wie vor 20-30 Jahren. Die Aussage: «Lehrjahre sind keine Herrenjahre» hält sich wacker. Dabei sollten Berufsbildungsjahre genau das sein, was im Wort drin steht: Bildungsjahre! Nur wenn wir unsere Jugend auch ausbilden und nicht als billige Arbeitskräfte missbrauchen, können wir unsere Vorteile auspielen.



Marcus Albrecht

Leiter Produktion / Ausbildung

Scoulina und die Lehrwerkstatt

Wir schreiben das Jahr 2022. Ich bin nun mittlerweile acht Jahre in der Lehrwerkstatt und durfte einige neue Lebensabschnitte während dieser Zeit bestreiten. Dieses Jahr stand der Start der Scoulina von Hektor an. Den Start haben wir erstmal richtig verpennt. Wir haben wie jedes Jahr unseren Sommerurlaub, welchen wir erst im Herbst antreten, gebucht. Dabei haben wir bereits zum Start der Scoulina alle Jokertage für eine Freistellung in Anspruch nehmen müssen. Wir wollten diesen Urlaub aber unbedingt wieder in Frankreich machen, da es für uns ein Ort ist, wo wir Energie für das bevorstehende vierte Quartal und die Hochsaison in der Lehrwerkstatt tanken können.

Nachdem alle Akkus aufgeladen, die Ärmel nach hinten gekrempelt und wir parat waren für den Rest des Jahres, mussten wir schnell feststellen, dass wir da noch mehr umstellen mussten als nur den obligatorischen Sommerurlaub. Mit der halbtägigen Scoulina wurden die Akkus unseres Sohnes nur bedingt geleert, sodass wir ihn schnell zu weiteren Aktivitäten ausserhalb

der Scoulina angemeldet haben. Er liebt den Sport und ist an allem Neuen sehr interessiert. Dies bedingte jedoch, dass wir in Sachen Logistik einiges planen mussten. Am Morgen bringe ich unseren jüngsten Sohn Paris meistens in die Kinderkrippe und am Abend hole ich den Grossen vom Sport ab. Es bleibt dann nicht mehr viel Zeit am Abend. Doch gut geplant, ist es mit ein paar Einschränkungen umsetzbar. Da es immer wieder ein Balanceakt in Minuten ist, bin ich sehr dankbar, mit der Lehrwerkstatt einen Arbeitgeber zu haben, der sehr familiennah ist. Kurzfristig kommunizierte Absenzen werden akzeptiert und verstanden. Dass es nicht immer so klappt wie geplant brauche ich - glaube ich - keinem Familienvater zu sagen. Für uns heisst es, jeden Morgen kurz zusammen bei einer Tasse Kaffee den Tag zu besprechen. Wer muss wann wo sein und was muss noch alles erledigt werden. Wir haben einige Termine standardisiert, was aber auch bedingt, dass ich bei der Arbeit immer zum richtigen Zeitpunkt parat bin. Mittlerweile funktioniert das gut, für die Kinder ist es eine grosse Herausforderung. Der eine muss früh raus, der andere kommt spät heim. Ich kann so einen

kleinen Teil zum Alltag in unserer Familie beitragen und geniesse sogar die kurzen Autofahrten mit den Kindern von Samedan nach La Punt. Manchmal ist es die einzige Zeit des Tages, während der wir uns sehen. In den Ferien liegt dann der Fokus voll aufeinander. Wir mussten feststellen, dass Schulferien und unser Urlaub nicht wirklich im Verhältnis stehen. Dies ist sarkastisch zu verstehen. Ich frage mich immer, wie das andere Familien organisieren. Ich muss dann aber immer wieder feststellen, dass wir es halt merken, dass die Grosseltern hier in der Schweiz fehlen. Wir haben den Anspruch, alles selbst zu organisieren und bekommen es auch ganz gut hin. Auch dank eines verständnisvollen Arbeitgebers. Die Engadiner Lehrwerkstatt hat sich unter der Leitung ihres Geschäftsführers Remo Püntener zu einem erfolgreichen Ausbildungs- und Produktionsbetrieb entwickelt, aber auch zu einem arbeitgeberfreundlichen Betrieb. Dies kommt sicherlich auch daher, dass der Geschäftsführer selbst ein Familienvater ist. Ich durfte in den vergangenen Jahren in der Zusammenarbeit mit Remo sehr viel lernen, über Menschen, den Beruf und auch über mich selbst. Ich möchte mich auf diesem Weg für

diese grossartige, herausfordernde und immer wieder innovative Zusammenarbeit bei Remo bedanken. Ich wünsche ihm und seiner Frau viel Erfolg für die berufliche Zukunft und bin überzeugt, dass dieser neue Berufsabschnitt gelingt. Denn ich kenne sein Engagement und seine bedingungslose Hingabe für Themen und Projekte, die er begleitet.

Vielen Dank und adüna inavaunt.





Silvia Kälin

Buchhaltung / Administration

Büro Provisorium

Der lang geplante Büroumbau stand 2022 endlich in Aussicht. Anfangs März räumten wir die beiden Büroräumlichkeiten im OG, füllten Container mit Abfällen und bezogen im ehemaligen LWS-Schulzimmer unser neues Grossraumbüro Provisorium. Dicht an dicht waren unsere Schreibtische platziert und für alle war es eine Herausforderung, sich am neuen Arbeitsplatz optimal einzurichten. Sechs Arbeitsplätze auf wenigen Quadratmetern, dazu ein Drucker, ein Kopierer, ein Plotter und für jede Person eine Computer-Arbeitsstation. Die Regale waren vollgestopft. An der Decke herrschte ein Kabelsalat. Jeder suchte anfänglich immer wieder die gemeinsam benutzen Utensilien, die aus Platzgründen teilweise extern gelagert werden mussten. Es war ein ständiges Kommen und Gehen von Ausbildnern, Lernenden, Kunden und Handwerkern. Dazwischen die lauten persönlichen Telefonate der Arbeitskollegen, der Lärm vom Büroumbau nebenan, das Telefon, das manchmal pausenlos klingelte. Gerade dann, wenn man konzentriert an etwas Wichtigem arbeitete und den Gedanken noch fertigbringen wollte. Der Lärmpegel stieg. Die Hintergrundge-

räusche waren manchmal enorm. Die Wärme ebenso. Der überdurchschnittlich heisse Sommer 2022 ging in die Geschichte ein. Ein Sommer, wie ich ihn in meinen 25 Jahren Engadin noch nie erlebt habe. Ein Traum, sofern man sich draussen aufhalten konnte. In unserem Grossraumbüro war es oft eine Challenge, genügend frische und kühle Luft in den Raum zu bringen. Erstaunlicherweise habe ich mich extrem schnell an diese neue Grossraumatmosphäre gewöhnt und das Arbeiten mit all diesen Störfaktoren und der neuen Herausforderung gefiel mir extrem gut. Das Headset leistete manchmal einen sehr hilfreichen Beitrag, um konzentrierter telefonieren zu können. Für mich dominierten die Vorteile des engen Zusammenarbeitens ganz klar: unkomplizierte Kommunikation, kurze Kommunikationswege, gegenseitiger Austausch zu jeder Zeit und eine extrem grosse Transparenz.

Geplant war eine Umbauzeit von drei bis vier Monaten. Aufgrund der grossen Auftragslage im Betrieb mussten die für den Büroumbau zuständigen Monteure / Lernenden immer wieder auf Kundenbaustellen aushelfen. Dadurch verschob sich der geplante Fertigstellungstermin immer weiter nach

hinten. Wir glaubten nicht mehr an einen Bezug bis Ende Jahr. Doch dann ging alles sehr schnell. Anfangs November war es dann doch so weit. Die neuen Büroräumlichkeiten aus einheimischen Hölzern konnten bezogen werden. Innert wenigen Tagen war es geschafft. Das Arven- und Lärchenzimmer war eingerichtet. Marcus, unser IT-Spezialist, hatte einen grossen Beitrag geleistet, dass unsere neuen PCs und die gesamte IT-Infrastruktur an den neuen Arbeitsplätzen funktionierte. Auch wenn einige letzte Feinarbeiten noch ausstehend waren, die Arbeit konnte laufen.

Es ist ein ganz neues Ambiente: moderner, farbenfroher, heller, offener. Das Arbeiten macht noch mehr Freude.



Romano Tosio

Projektleiter / Leiter Montage

*Langeweile
ist für einen
Lehrwerkstättler
kein Thema*

Schon wieder ist es an der Zeit, ein neues Thema für den Jahresbericht der Lehrwerkstatt zu finden. Dies bedeutet, dass ein ganzes Jahr schon wieder vorbei ist.

Mein Jahr 2022 war gespickt mit tollen Erlebnissen, daher fällt mir die Wahl eines Themas sehr schwer.

Im Januar haben wir mit einem grossartigen Projekt in Pontresina angefangen. Alles wurde aus Lärche Rift gefertigt, sehr gradlinig und mit modernen und schönen Details.

Auf dieser Baustelle konnte ich mit einem Architekten zusammenarbeiten, der wie ich sehr viel Wert auf Formen und Ästhetik legt. Deshalb war die ganze Planung und Lösung technischer Details sowie die Ausführung und Qualitätskontrolle immer äusserst spannend und herausfordernd.

Ein weiteres Projekt, welches wir im Frühling gestartet haben, war die Renovation und Modernisierung unserer Büroräumlichkeiten.

Um diesen Umbau zu ermöglichen, haben wir alle Arbeitsplätze in ein provisorisches Büro gezügelt. Für mehrere Monate haben wir alle zusammen in einem Grossraumbüro gearbeitet. Am Anfang fand ich das sehr störend, da man oft von den Telefonaten oder Besprechun-

gen der Kollegen gestört wurde und die Konzentration darunter litt. Das Grossraumbüro hat aber auch mehrere Vorteile gebracht. Einer davon war die interne Kommunikation. Mit kurzen Wegen konnte man schnell über Projekte informieren und Probleme oder Fragen konnten schnell gelöst und besprochen werden.

Für die Neugestaltung der Büros konnte ich mehrere Arbeiten planen. Eine davon war für mich etwas ganz Besonderes: Die Holztreppe aus Arve massiv. Das war auch das Thema meiner Projektarbeit im Rahmen der Weiterbildung als Projektleiter.

Die moderne Treppe aus heimischem Holz war für mich ein sehr reizender Auftrag, ich konnte dabei sehr viel lernen.

Die neuen Büros wurden vor wenigen Monaten fertiggestellt und zeigen auf, für was die Lehrwerkstatt steht: Qualitativ hochstehende und schöne Bauten mit hohem ästhetischem Anspruch.

Im Sommer findet bei uns jeweils eine grosse Veränderung statt. Die Lernenden vom vierten Lehrjahr schliessen ihre Lehre ab und sind somit gelernte Schreiner/innen. Sie sind für die Arbeitswelt bereit und ausgebildet. Die Lücken werden durch neue Lernende gefüllt, die fest entschlossen

sind, fähige und ausgebildete Schreiner/innen zu werden.

Und zum Schluss: im September erlebte ich meinen grössten und wichtigsten Moment des Jahres: Meine kleine Tochter Lia ist auf die Welt gekommen.

Mein Leben und meine Prioritäten haben sich sehr verändert. Klar gibt es viele schlaflose Nächte ... Wenn ich jedoch von der Arbeit nach Hause komme und mich dieses kleine Wesen anstarrt und die Arme nach mir streckt, dann erfüllt sich mein Herz mit Glück und Freude. Das ist mit Sicherheit das grösste Highlight des Jahres.





Carlo Meuli

Projektleiter

Einen Stern ...

Im August / September 2022 erhielten wir einen speziellen Grossauftrag. Es handelte sich dabei um einen Wohnungsausbau in St. Moritz-Dorf. Schränke, Türen, Wandverkleidungen, Badmöbel, Spiegelschränke, Schreibtisch, Regalwand, Bibliothek, Treppenschrank, Eckbank und eine Decke mit einem Stern. Dies alles aussen in Fichte Altholz handbehauen, Schränke innen in Arve massiv, überall in den Schränken und auf der Hinterkante der Tablare in den offenen Regalen mit LED ausgestattet.

Nun musste ich mich entscheiden, worüber ich meinen Jahresbericht schreibe. Schliesslich habe ich mich für das Speziellste, was ich bis jetzt planen durfte, entschieden und zwar für den Deckenstern. Anfangs ging es erstmal darum, verschiedene Holzarten zusammenzustellen, die dann auch farblich zur Altholzdecke passen würden. Die Altholzdecke wurde übrigens strahlenförmig passend zum scheinenden Stern hergestellt und montiert. Auch dies war eine grosse Herausforderung! Nun wieder zum Stern: von der Mitte her haben wir zuerst Ahorn massiv genommen, dann für das rötliche eine gedämpfte

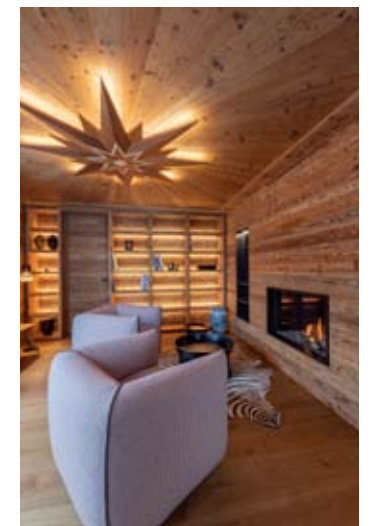
Lärche, wieder Ahorn und aussen die langen Spitzen jeweils abwechselnd mit Nussbaum Braunkern und Nussbaum Splint und die dazwischen eingesetzten Spitzen wieder aus gedämpfter Lärche.

Nun kam die Planung: da der Stern ja eine Tiefenwirkung haben sollte, war für mich klar, den musste ich in 3D zeichnen. Denn aus dem 3D heraus ist es viel einfacher, die wahre Grösse zu eruieren als im 2D mittels Konstruieren. Eigentlich wusste ich, dass ich ja nur einen Achtel des Sterns zeichnen muss und ihn dann ringsherum kopieren kann. Aber bis dieser passte, hat es eine Weile gedauert. Die Gesamthöhe war ein Thema: wie hoch sollte dieser sein? Zudem brauchte ich auch Unterstützung vom CAD-Spezialisten, denn praktisch alle Kanten hatten eine Neigung/Schräge. Die einzigen Kanten, die keine hatten war jene, bei denen der Nussbaum, die gedämpfte Lärche und das Ahornholz zu einer Strahlhälfte zusammengeleimt wurden, wie man auf dem Bild sehen kann. Als der Stern dann in 3D fertiggezeichnet und auch so für die Produktion freigegeben wurde, musste ich noch den einzelnen Strahl in der wahren Grösse überall vermessen und alle Neigungswinkel

herausziehen. Für die Produktion hatte ich die zwei Seiten eines Strahls im 1:1 ausgedruckt, damit Marcello in der Produktion die Strahlen etwas grösser als in der Vorlage vorbereiten konnte. Sobald alle Strahlen bereit waren, konnten diese mittels Schablone auf der CNC zugeschnitten werden. Damit anschliessend auch alle Fugen, von Strahl zu Strahl, zueinander passten, hatte er zwei Anschlagdübel auf der Schablone angebracht. Nach dem Fräsen konnten wir das erste Mal die Strahlen zusammenstellen und sehen, wie es nun aussieht. Kommt wirklich gut so und der Besuch des Bauleiters hat dies auch bestätigt! Der Stern wurde zusammengeleimt und schon mal fein verputzt (geschliffen). Dazu kam dann noch die Beleuchtung: die Idee, in den einzelnen Strahlen obendrauf die LED-Schiene einzufräsen und so die Strahlen zu betonen, war genau richtig.

Marcello hatte den Stern auf der CNC programmiert, gefräst, zusammengebaut, geölt und auch gleich montiert. Auch für ihn war dies eine spezielle und nicht ganz einfache Herausforderung, aber er hat dies super gemacht und das Resultat lässt sich wirklich sehen! Wir sind sehr stolz auf unsere Arbeit bei

diesem Wohnungsausbau, denn die Kunden, welche am 16.12.22 in der fast fertigen bewohnbaren Wohnung ankamen, waren hell begeistert, ja sogar ein bisschen überwältigt und wir durften bei ihnen einen sehr schönen Apéro geniessen!





Flurin Derungs

Teamleiter

Was haben Lernende und Voluntaris gemeinsam?

Wie bereits seit neun Jahren nehme ich in der dritten Woche im Januar zwei Tage frei, um an der Diagonela als Voluntari mitzuhelfen. La Diagonela ist ein Langlaufrennen, das zu einer Langdistanz-Rennserie gehört. Zu dieser Serie gehören namhafte Rennen wie der Wasalauf in Schweden oder die Marchialonga in Italien. Am Rennen nehmen sowohl Profis als auch Volksläufer teil. Das Spezielle an der Diagonela ist der Zieleinlauf auf dem Dorfplatz. Dort, wo sonst Autos hin- und herfahren, trifft man an diesem Samstagmorgen etwa 1000 Langläufer und Langläuferinnen an. Genau dort ist auch mein Arbeitsplatz für drei Tage. Als Zielchef bin ich dafür verantwortlich, dass die Zielinfrastruktur am Samstagmorgen, wenn die ersten Läufer/innen eintreffen, steht. Dabei spielt die Zeit, die wir eigentlich nicht haben, eine wichtige Rolle. Die Dorfdurchfahrt muss für den Verkehr so lange wie möglich frei sein. Wenn am Freitagmittag die Strasse gesperrt wird, wird es meistens hektisch. Die Strasse muss mit Schnee bedeckt werden. Der Zielbogen muss aufgestellt werden. An den Sicherheitsgittern müssen Werbeaner befestigt werden, die Konzertbühne muss

aufgebaut werden und immer wieder helfen wir den Technikern der Fernsehstationen. Um Mitternacht wird dann noch die Ziellinie gezogen.

Im Alltag in der Lehrwerkstatt arbeite ich mit den Lernenden zusammen. Auch dort müssen verschiedene Aufträge zu einem bestimmten Zeitpunkt fertiggestellt werden. Hier gehts nicht um den Zielbogen und die Sicherheitsgitter, sondern um Tische, Küchen und Möbel. Zusammen mit den Lernenden geht es darum, die Kunden zufriedenzustellen und gleichzeitig die Lernenden auszubilden. Während den drei Tagen an der Diagonela habe ich Parallelen zu meiner Aufgabe in der Lehrwerkstatt entdeckt. Die Voluntaris bei der Diagonela sind eher ältere Menschen, welche aber treu jedes Jahr wieder dabei sind. An diesem Anlass geht es darum, als Team und unter Zeitdruck gut zusammenzuarbeiten. Dabei darf auch der Spass nicht fehlen und alle müssen bei Laune gehalten werden. Dabei passieren auch immer wieder lustige Geschichten. Es gibt aber auch Momente, wie auch in der Werkstatt, wo nichts zusammenpasst und alle etwas angespannt sind. Das Gelingen nach solchen schwierigen Situationen ist dann

dafür umso schöner und das Bier am Ende noch viel besser. Die Arbeit in einem Team und das Wissen, dass es am Ende dann schon gut wird, motiviert mich immer wieder, dabei zu sein. Dieselben Faktoren motivieren mich auch, die Lernenden auszubilden. Auch mit ihnen läuft es nicht immer gleich gut. Am Schluss, nach den vier Ausbildungsjahren, überwiegt das Positive und es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich die Lernenden entwickelt haben. Auch hier schmeckt dann das Bier umso besser!

Drei Tage intensive Arbeit, der Startschuss am Morgen um neun Uhr und sechs Stunden später ist alles schon vorbei. Seit ich bei der Diagonela mithelfe, ist mir so richtig bewusst geworden, wie aufwändig die Organisation solcher Anlässe ist. Anlässe, welche ohne die Voluntaris gar nicht zustandekommen würden. Die Voluntaris werden immer älter und ich frage mich, wo die Jungen bleiben? Vielleicht gelingt es mir mit diesem Bericht, die einen oder andern Schreinerlernenden zu motivieren, im nächsten Jahr als Voluntari mitzuhelfen. Freue mich schon jetzt auf viele helfende Hände!



Heinz Blatter

Teamleiter

Ohne Boden

Der Schreiner verlegt oft schöne Parkettböden. Zu Hause stehe ich auch auf dem Plattenboden, während den Gartenarbeiten auf dem Erdboden, bei der Arbeit in der Lehrwerkstatt auf dem Sägemehlboden, auf dem Asphalt, im Wasser, im Flugzeug auf dem Flugzeugboden, als Bergsteiger gehe ich oft über steinige Wege und benutze am Fels nur kleine Tritte, im Turnunterricht bin ich ohne Boden an den Ringen oder hänge am Barren, beim Weitsprung und beim Skifahren habe ich schon für kurze Zeit den Bodenkontakt verloren, am Hängegleitschirm bin ich schon ohne Boden ausgekommen.... Nun hat mir die Lehrwerkstatt zu einem weiteren Schritt verholfen. Zu meinem Arbeitsjubiläum hat sie mir einen Fallschirmabsprung geschenkt. Aber nicht einen Tandemsprung, das wäre zu langweilig. Nach einem halbtägigen Kurs mit Sporttest bringt uns das Flugzeug in die Höhe. Alle sind mit einem 12 kg Rucksack ausgerüstet, der zwei Schirme enthält. Bei 3800 Metern über Grund, also auf einer Meereshöhe von 4200 Metern darf ich selber aus dem Flugzeug springen und den freien Fall während 40 bis 45 Sekunden mit einer Geschwindigkeit von 200 km/h genießen. Doch

ganz alleine gelassen bin ich trotzdem nicht: zwei Fallschirmspringer/innen begleiten und stabilisieren mich, ohne dass ich diese während diesen Sekunden wahrnehme. Bei 1700 Metern über Grund kommt der grosse Moment: der Fallschirm wird gezogen. Meine Begleiter schiessen wie Geschosse an mir vorbei, während ich einen enormen Ruck verspüre. Mein Schirm geht auf, für die nächsten fünf bis zehn Minuten bin ich auf mich selber gestellt, die Begleiter sind schon weit unten. Alles wie heute Morgen gelernt: Schirm beurteilen, ihn testen und entscheiden, ob er abgeschnitten und durch den Notschirm ersetzt werden muss. Es läuft zwar nicht alles genau wie gelernt, aber mein Schirm ist brav. Nun fliegt sich das Gerät wie ein alter Hängegleitschirm, der schnell dem Boden entgegen eilt. Der Landeanflug ist im Kurs gelernt worden und so führe ich diesen aus. Jetzt nur nicht zu früh flairen (bremsen), was die meisten Novizen machen. Ich warte, bis ich einen Meter über dem Boden bin und so gelingt mir eine perfekte Landung. Schnell ist der Kursleiter bei mir und packt meinen Schirm für den nächsten Anlass wieder fachgerecht in den Rucksack. Meine Gefühle: Erleichterung, Glück,

Dankbarkeit, Stolz, Zufriedenheit.

Auf meiner Rückreise ins Engadin wird alles reflektiert. Mein Fazit: wenn ich eine Handlung sehr gut einübe, so führe ich das Gelernte in der ernstesten Situation genau so wie geübt aus. Auch wenn das nicht ganz korrekt auf die Situation zutrifft.





Bruno Baumann

Ausbildner

Rückblick 30 Jahre Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner

Der 1. Juni 1992 war mein erster Arbeitstag in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner.

Rückblick Gebäude: Ich begann in einem kleinen Betrieb. In der Werkstatt gab es nicht viel Platz. Im Untergeschoss des Gebäudes hatte sich der Verband Schweizerischer Schreinermeister (VSSM), zuständig für die überbetriebliche Ausbildung der Schreinerlehrlinge, eingemietet. In der ersten Etage fanden die Werkstatt sowie das Büro des Geschäftsführers und die Arbeitsvorbereitung (AVOR) ihren Platz.

Gebäude heute: In der Werkstatt gibt es viel mehr Platz und auch der Maschinenpark hat sich verändert. Es sind weitere Maschinen dazu gekommen und andere Maschinen wurden durch modernere ersetzt. In der zweiten Etage findet man die Büros: Geschäftsführer und Sekretärin sowie vier Arbeitsplätze für den AVOR. Mit dem Bau der zweiten Etage fanden auch die Lehrlinge der Informatik Ausbildung Engadin ein neues Zuhause.

Den Znüni genossen

wir heute in einem Aufenthaltsraum.

Vor 17 Jahren sind zwei Wohnungen und ein Besprechungszimmer dazu gekommen.

Auch das Untergeschoss hat sich in diesen Jahren vergrössert. So findet man heute noch immer den VSSM, aber auch das Furnier-, Bau- sowie das Fertiglager im Untergeschoss.

Rückblick Ausbildung der Lehrlinge: Zirka 15 Lehrlinge, aufgeteilt in die vier Lehrjahre, haben wir zu Beginn ausgebildet.

Auch vor 30 Jahren gab es diese und jene Probleme bei den Auszubildenden. Diese haben wir jeweils beim Znüni besprochen und mögliche Lösungen gesucht. Total waren wir 19 Personen, ein kleines motiviertes Team.

Ausbildung der Lehrlinge heute: Aktuell haben wir 20 Auszubildende EFZ auf die vier Lehrjahre verteilt und einen Auszubildenden EBA. Damit wir bei Problemen reagieren können, treffen wir uns einmal pro Woche zu einer Ausbildungssitzung. Hier besprechen wir Probleme im Betrieb oder in der Gewerbeschule. Total arbeiten heute in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner 34 Personen. So wurde für die Arbeitsteilung eine betriebsinterne Umstrukturierung vor-

genommen. Wir wurden in zwei Teams aufgeteilt.

Zu den überbetrieblichen Kursen des VSSM haben wir intern diverse Schulungen organisiert: Oberflächenbehandlung, Massivholz-Zuschnitt, Schrank-Kurse usw.

Auch die Auszubildenden mussten sich in den vergangenen Jahren intern und überbetrieblich weiterbilden.

Rückblick Aufträge: Wir durften sehr viele Aufträge in Massivholz ausführen. Vereinzelt haben wir auch Wendeltreppen produziert.

Bei der Produktion der Türen kann man die Veränderung der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner sehr gut erkennen. Haben wir früher nur einzelne Türen konventionell hergestellt, sind es heute in einer Überbauung auch 20 oder mehr Türen. Konventionell produziert will heissen, an der Kehlmaschine und am Kettenstemmer hergestellt.

Aufträge heute: Was früher das Massivholz war, ist heute oft MDF, farbig lackiert oder in Dickfurnier.

Türen werden heute mehrheitlich auf der CNC produziert und es können, wie schon oben erwähnt, in einer Überbauung auch mal 20 oder mehr Türen sein.

Ich und die Engadiner Lehrwerkstatt für Schrei-

ner: Meine Arbeit als Instruktor bereitet mir immer noch grosse Freude.

Ich kann mein Wissen an die interessierten Jugendlichen weitergeben. Trotz der vielen Jahre bleibt es auch für mich spannend. Immer wieder gibt es Veränderungen und man lernt wieder etwas Neues.

Ich bin glücklich in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner und würde heute den gleichen Berufsweg einschlagen. In den 30 Jahren durfte ich viele interessante Personen, Lehrlinge, Auszubildende und Kunden kennenlernen.

Mein Schlusswort: Die Lehrwerkstatt heute und früher: das sind zwei verschiedene Betriebe.





Moritz Pegoraro

Ausbildner

Ein etwas anderer Auftrag

Das Jahr 2022 verlief wie alle anderen Jahre zuvor: neben der Ausbildung der Lernenden durfte ich schöne Aufträge in Massivholz sowie furnierte Arbeiten betreuen und ausführen. Bis auf einen speziellen Auftrag, wenn man überhaupt von einem Auftrag sprechen kann.

Da ich seit meiner Jugend ein begeisterter Bergsteiger bin und im Sommer sehr gerne einige Gletschertouren im Ortlergebiet unternehme, war ich sehr erfreut, als Marcello und Reto, zwei ehemalige Lehrlinge, den Wunsch hatten, mit mir einmal gemeinsam den Ortler zu besteigen. Diesem Wunsch stimmte ich sofort zu.

Wir einigten uns für den 16.-17. Juli und die Route über den Hintergrat, die Wettervorhersagen für dieses Wochenende waren gut.

Am Samstag, den 16. Juli fuhren wir nach Suldén und mit dem Sessellift Langenstein erreichten wir die Bergstation unterhalb des Ortlers. Von dort benötigt man ungefähr eine gute Stunde bis zur Hintergrathütte, wo ich einige Tage vorher für uns drei ein Nachtlager reserviert hatte. Zeit für ein Bierchen und ein gutes Abendessen sowie

ein Wiedersehen mit dem Hüttenwirt, ein guter Kollege von mir. Früh ins Bett und in der Früh um halb vier aufstehen, frühstücken und als erstes die Hütte verlassen. Das ist wichtig wegen Steinschlag im unteren Teil der Tour, wo viel Geröll vorhanden ist. Das Wetter war sehr gut, wir stiegen zügig über das erste Drittel des Hintergrates hoch und erreichten den sogenannten Sattel, welchen man bei Sonnenaufgang erreichen sollte, um den- selben in vollen Zügen geniessen zu können. Der Sattel ist ein Eisfeld, welches sehr unter der Hitze der letzten Sommer gelitten hat, bzw. zum Teil verschwunden ist. Weiter geht es über das Eisfeld zum sogenannten Signalkopf, ein sehr markanter Fels, welchen man über eine nach links abfallende Felsrinne umgehen kann. Bis zum Signalkopf sind wir ohne Seil und Steigeisen aufgestiegen, nun aber war es ratsam, die ganze Kletterausrüstung anzuwenden, da das letzte Drittel das anspruchsvollste ist. Zuerst Fels und anschliessend zwei Eisfelder bis unterhalb des Gipfels. Der Gipfelanstieg ist mittlerweile auch ein Felsabschnitt. Gegen 7:45 Uhr erreichten wir den Gipfel und hatten Glück, denn es waren noch nicht viele Bergsteiger vor Ort.

Somit konnten wir unsere Gipfelfotos ohne Gedränge machen. Reto und Marcello waren das erste Mal am Ortler. Marcello erklärte uns die gesamte südliche Ortlergruppe, welche man vom Gipfel aus sehr gut im Blick hat, es sind seine Hausberge. Da nun immer mehr Bergsteiger den höchsten Punkt erreichten und fast alle den Normalweg für den Abstieg wählten, mussten wir nach kurzem Aufenthalt den Gipfel verlassen, um die Schlüsselstellen ohne grossen Zeitverlust überwinden zu können. Vom Gipfel aus steigt man über den oberen Ortlerferner zum Biwak ab, wo wir eine der Schlüsselstellen mit Eisschrauben absichern mussten, um sicher abzustiegen. Anschliessend führte uns der Weg in das sogenannte Bärenloch, zum letzten Eisfeld und hin zum Weiberschreck: eine sehr ausgesetzte Felspassage, welche nicht nur einigen Frauen alles abverlangt, auch so mancher Mann hat bei Tageslicht seine Probleme mit der ausgesetzten Stelle. Ab hier kann dann wieder jeder frei über die sogenannten Wandl zur Payrhütte absteigen. Ab da ging es über einen breiten Pfad zur Tabaretthütte, wo wir bei einem guten Mittagessen und natürlich auch ein, zwei

Flaschen Bier ein bisschen über die letzten Stunden fachsimpelten. Für mich war das ein schöner Tag, welcher mir noch lange in Erinnerung bleiben wird. Vor allem wurde auch sehr viel über Arbeit und Berge geredet und zum Schluss kamen wir zur Einsicht, dass beides zusammen eine gute Kombination ist und wir sicher noch öfters miteinander in unserer Freizeit etwas unternehmen werden.





Sandro Crameri

Ausbildner

Ein neues Abenteuer, das nicht jeden Tag stattfindet.

Im Jahr 2021 erhielt ich den Auftrag, mich zu informieren und nach einer neuen Striebig zu suchen, die unseren Bedürfnissen entspricht. Da es für mich das erste Mal war, dass ich einen solchen Auftrag erhielt, bekam ich die Unterstützung von Marcus.

Wir haben zwei dieser Maschinen in unserem Unternehmen und verwenden sie täglich für den vertikalen und horizontalen Zuschnitt von Brammen.

Zunächst erkundigte ich mich nach verschiedenen Händlern dieser Maschinen, die mir die verschiedenen aktuellen Modelle vorstellen konnten. Wie in allen Bereichen kann man sich mit der heutigen Elektronik selbst verwöhnen: hochmoderne halb-automatische Maschinen. Für unser Unternehmen ist es wichtig, eine hochmoderne Maschine zu haben, die auch für den Zuschnitt verschiedener Grössen geeignet ist und nicht nur für den Serienzuschnitt, wie es vor allem in grossen Betrieben der Fall ist.

In der Diskussion mit Marcus kamen wir zum Schluss, dass es eine Maschine sein sollte, die auch ein Lehrling des ersten Lehrjahres problemlos bedienen kann. Und es sollte sich die Möglichkeit bieten, sie eines Tages mit dem Büro zu verbinden,

damit sie programmiert werden kann.

Bevor wir die endgültige Wahl trafen, besuchten wir die Firma Striebig in Luzern, wo wir die verschiedenen Modelle sehen und vergleichen konnten. Wir haben dann unsere Wahl getroffen und eine Striebig Control bestellt, die zwar nicht das neueste Modell war, aber das richtige für uns.

Im Februar 2022 traf die neue Maschine ein, die auf den ersten Blick der alten sehr ähnlich war.

Ich konnte bei der Installation der neuen Maschine helfen, was interessant war und sich von der Arbeit, die wir das ganze Jahr über machen, unterscheidet.

Bei der Installation der Maschine gab es keine grösseren Schwierigkeiten. Die Firma Striebig ist gut organisiert, sie montiert und demontiert mehrere Maschinen pro Jahr. Auf dem LKW waren neben unserer noch zwei andere Maschinen, die in jener Woche noch montiert werden mussten. Für den Aufbau haben wir einen ganzen Tag gebraucht. Am nächsten Tag frühmorgens erklärte die Firma Striebig uns allen (Lehrlingen und Auszubildenden) die Bedienung der neuen Maschine.

Diese Maschine verfügt über einen automatischen Vorschub und eine Opti-

mierung des Schneidens der Platten, um so wenig Abfall wie möglich zu produzieren.

Nach einem Jahr im Gebrauch kann ich sagen, dass die Maschine gut funktioniert und wir mit der Neuanschaffung zufrieden sind. Im Moment gibt es noch einen kleinen Defekt am vertikalen Anschlag, der hoffentlich in den nächsten Wochen behoben wird.

Eine teure und etwas heikle Maschine, aber wenn jeder ein wenig aufpasst, können wir unsere Arbeit effektiv und ohne grosse Schwierigkeiten erledigen.



Aaron Bernhard

Ausbildner

Der Span

Der Span ist ein mechanisch abgetrenntes Holzteilchen, welches im nachfolgenden Text eine grosse Bedeutung erhält. Ich, Aaron Bernhard, arbeite seit 2013 als Schreiner in der Engadiner Lehrwerkstatt und wir alle haben hier tagtäglich mit Spänen zu tun. Heute möchte ich gemeinsam mit euch herausfinden, wie viele und welche Späne abfallen müssen, damit ein Möbel aus einer Massschreinerei für das Zuhause entstehen kann.

Ich glaube, jeder würde mir zustimmen, wenn ich behaupte, dass es einen gesunden Wald braucht, um wertvolle Bäume für eine Schreinerei zu entnehmen. Dies schliesst aber die Verwendung von nicht optimal gewachsenen Bäumen nicht aus, im Gegenteil, auch diese haben einen bestimmten Verwendungszweck. Grosse, kräftige oder dem Kundenwunsch entsprechende Bäume werden vor allem für die Möbelproduktion benötigt. Übriges Holz wird beispielsweise aufgearbeitet und zu Plattenmaterialien verarbeitet.

Zurück zum Baum, den wir brauchen, um unser Möbel zu fertigen. Der besagte Stamm, der ca. 100 Jahre alt sein muss, um die richtige Breite für unser Frontstück zu haben, wird als erstes mit der Motor-

säge abgetrennt. Somit ist der *Motorsägespan* der erste, der zu Boden fällt. Der Stamm, der mitten im Wald liegt, wird meist mit dem Seilzug bis zum Forstweg gezogen, mit dem Lastwagen aufgeladen und bis zum Sägewerk transportiert. Womit wir schon beim zweiten Span wären. Dieser entsteht dann, wenn das Brett geschnitten wird. Der *Blocksägespan* ist somit das Erzeugnis aus diesen Schnitten. Das geschnittene Brett wird jetzt in einem Trockenofen auf die richtige Feuchtigkeit gebracht und zur Werkstatt geliefert. In der Werkstatt angekommen, geht es Schlag auf Schlag. An der *Kappfräse* entsteht der erste *Span* des Schreiners. Das Brett auf die richtige Länge abgesägt, müssen wir es auf die Breite besäumen. An der *Längskreissäge* fällt somit der nächste *Span*. Der bekannteste Span wird jetzt durch die Hobelmaschinen erzeugt. Hobelspäne fallen zuerst an der *Abricht-hobelmaschine* und kurz darauf an der *Dickenhobelmaschine*. Nachdem diese Arbeitsschritte erledigt wurden, wird das Stück Holz mit der *Tischkreissäge* auf die genauen Masse geschnitten. Dadurch entsteht der nächste *Span*. Bei den Kleinarbeiten, die jetzt noch gemacht werden, fliegen eventuell

noch *Bohr- oder Frässpäne*, die mit der Oberfräse, Lammello, Bohr-, Kehl-, Blum- oder anderen Maschinen gemacht werden. Der letzte Span ist der *Schleifspan*. Der Schleifspan wird mehrmals hintereinander immer feiner, bis es sich für den Konsumenten nach einer angenehmen Oberfläche anfühlt.

Falls das Möbelstück über Generationen in Ehren gehalten und mit Sorgfalt behandelt wird, könnte es dennoch passieren, dass an genau demselben Möbelstück nochmals Späne fallen. Möglicherweise bedarf das Möbel einer Restauration, wodurch der Massschreiner oder Restaurator den aktuellen Besitzern nochmals eine Freude machen kann. Folglich ist der Span ein notwendiges Übel des Schreiners. Die meisten Späne, die ich genannt habe, werden soweit möglich wiederverwertet.





Marcello Muscetti

Ausbildner und Monteur

*Ich bin der jüngste
Ausbildner der
Engadiner
Lehrwerkstatt.*

Letztes Jahr haben wir einen grossen wunderschönen Auftrag ausführen dürfen. Wir konnten ein ganzes Haus umbauen.

Ich arbeite immer sehr gern mit Massivholz, aber bei diesem Auftrag konnte ich Altholz verarbeiten. Ich finde das Altholz das schönste Holz der Welt. Ich habe Ende August mit den Wandverkleidungen angefangen und habe etwa drei Wochen später (und ein bisschen mehr) alles fertig produziert. Die grösste Schwierigkeit war, dass die Farbe in den verschiedenen Zimmern überall gleichmässig sein sollte, was noch recht schwierig war, da die verschiedenen Ecken (auf Gehrung) und Nischen (plus Rückwände) immer weiterlaufend waren. Mit diesem Holz ist es nicht möglich, millimetergenau zu arbeiten, weil die Fläche sehr unregelmässig ist. Aber man musste trotzdem so genau wie möglich arbeiten. Später, als ich die Wände fertig hatte, sind noch etwa acht Schränke dazugekommen. Auch hier waren die verschiedenen Fronten immer weiterlaufend (Passleisten, Fronten, Ecken und Sichtseiten). Bei mehreren Schränken sind die Sichtseiten mit den Türen, die daneben standen auch weiterlaufend gewesen. Später sind auch mehrere Kollegen dazugekommen.

Meine Arbeit bestand darin, meinen Auftrag weitzerzuführen, verschiedene Lernende zu kontrollieren und mit erfahreneren Kollegen die Arbeiten zu koordinieren. Als jüngster Mitarbeiter war es ausserdem mein Job, jeden Donnerstag zu überprüfen, wo die Aufträge in Produktion waren. Wenn ein Job nicht zum Termin passte, musste ich zu den Projektleitern gehen (in diesem Fall Carlo und Tobias) und den Termin anpassen, je nach Aussage der Kollegen, die mir mitteilten, wann sie in etwa mit dem Auftrag fertig würden. Am Anfang fand ich es einen Witz, der "Chef" in der Produktion zu sein. Es brachte mich zum Lachen, wenn jemand aus dem Büro einige meiner Kollegen fragte, wo die verschiedenen Materialien, Arbeiten, Werkzeuge usw. wären, weil die Antwort sehr oft war: geht Marcello fragen! Denn ich war derjenige, der alles über alle Arbeiten „wusste“. Ich habe auch viel Zeit damit verbracht, mich mit dem Projektleiter und den Kollegen zu unterhalten, um herauszufinden, wie die Arbeiten am besten durchgeführt werden könnten und um dann alle Details meinem Vorgesetzten mitteilen zu können. Es war nicht einfach für mich, denn es war das erste Mal, dass ich etwas so Grosses ko-

ordinierte. Aber ich denke, ich habe gute Arbeit geleistet. Das Schönste dabei war, dass ich trotz allem eine Menge Spass hatte (einer der Gründe, warum ich diesen Job mache). Schliesslich ging ich in der letzten Woche auch auf die Baustelle mit dem Ziel, meinen Kollegen zu helfen, rechtzeitig fertig zu werden. Die fertige Baustelle zu sehen, ist eine unbezahlbare Sache, und solange man es nicht auf der Haut spürt, kann man nicht verstehen, wie es sich anfühlt. Ich hoffe immer, dass ich mich weiter verbessern kann, denn der Schreinerberuf ist der beste Beruf der Welt. Wo die Zufriedenheit endlos ist, erkennt man bei jeder Arbeit, die man erledigt hat, wie viele Stunden man investiert hat, um dieses bestimmte Ergebnis zu erzielen.



Niklaus Kern

Monteur

Holz 2022

... das war die Messe, welche wir in Basel besuchten. Sie hatte viel über das Holz zu bieten. Auch die Auswahl und Vorstellung der Werkzeuge, mit denen man das Holz bearbeiten kann, war riesig. Meine Vorfreude war gross, nach mehreren Jahren Unterbruch diese Fachmesse des Holzgewerbes wieder zu besuchen. Obwohl das einer der Höhepunkte des Jahres war, stehen auf dieser Seite meine Eindrücke generell vom Holz im Mittelpunkt.

Das Holz hat mich vielfältig durch das Jahr begleitet. Angefangen im Januar, als eine Kundin ihre alte Glocke im Badzimmer aufhängen wollte. Für diesen spontanen Auftrag suchte ich einen dünnen Lärchenast im Wald – so spontan, so schön der Auftrag. Spontan ging es auch privat im Spätwinter weiter. Für ein Schulskilager brauchte ich nostalgische Skier. Weil ich keine Fassdauben zur Hand hatte, baute ich zwei Kurzskis aus einem Stück Kastanienholz, ganz nostalgisch, ohne Leim und sie halten noch Jahre. Für mehrere Jahre ist auch der Transportanhängeraufbau aus Holz für mein Elektrovelo ausgelegt. Siebenundzwanzig Kilo bringt der Anhänger auf die Waage. Das gibt ein Nutzgewicht von fünfzig Kilo. Da kann

ich mit dem Elektrovelo Sachen transportieren wie mit einem Kleintraktor und dazu noch alles viel leiser, wohlriechender und schneller. Das Holz wird in der Haltbarkeit öfters unterschätzt und bei falscher Anwendung und falschen Erwartungen überschätzt.

Beim Kompostieren wird einem bewusst, dass sich Holz nicht so einfach abbauen lässt wie die übrige Biomasse. Das geht beim Holz verbrennen oder vergasen eher schneller und einfacher vonstatten. Dazu konnte ich im Sommer erfahren, dass das Material Holz sich immer im gleichen Kreislauf befindet, auch wenn die Wege kurzfristig gesehen ganz verschiedene Richtungen nehmen.

Die Wege führten mich dieses Jahr für eine Woche ins Oberwallis, um eine Küche zu montieren. Es ist ein Ferienhaus, welches schon länger aus einem Stall wohnlich ausgebaut wurde. Am Haus sind verschiedene Generationen Holz zu finden. Das neueste Stück Holz durfte ich mit dem Lernenden Damian einbauen. Bei einem Abendspaziergang zeigte uns der Bauherr eindruckliche Holzbauten im alten Dorfkern von Bellwald, Holz in schönster Anwendung mit mehr als vier Wänden. Im Sommer schaute ich drei

Alpgebäude aus Bellwald im Freilichtmuseum an. Ich spürte deutlich, wie ein bewohntes historisches Dorf im Gegensatz zum Museumsobjekt mit den drei Alpgebäuden aus dem gleichen Dorf lebendiger wirkt. Das bestätigt mir, dass es schöner ist, mit Holz zu leben als nur Holz anzuschauen. Der Schreinerberuf gibt einem die Möglichkeit, dies öfters zu tun.

Bei meiner Arbeit als Monteur freut es mich immer wieder, wenn wir unseren Kunden ein schönes Stück Holz ins Leben geben können. Die Freude ist unverkennbar und ich bin meist als erster nah dran.



Fabio Bontognali

Monteur

Meine Vergangenheit und meine neue Ankunft

Hallo zusammen! Ich bin 26 Jahre alt und wohne in Poschiavo. Meine Hobbys sind Jagen und Eishockey. Ich gehe oft in der Natur spazieren und beobachte Wild.

Meine Lehre als Schreiner: Im Jahr 2013 begann ich meine Lehre als Schreiner bei der Firma Vecellio Legno in Poschiavo. Während meiner 4-jährigen Lehrzeit hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Arbeiten wie Innen- und Aussenarbeiten sowie Zimmerarbeiten und den Bau von Holzfenstern zu erlernen. Ich hatte auch die Möglichkeit, in Samedan die Berufsschule zu besuchen, um als Schreiner meine Deutschkenntnisse zu vertiefen, was mir in meiner Zukunft sicher helfen wird. Nach vier anstrengenden und zufrieden Jahren bekam ich mein Diplom als Schreiner. Darauf war ich sehr stolz. Danach wollte ich Erfahrungen in anderen Unternehmen sammeln und fand in Chur eine Firma, die mich als Schreiner anstellte.

Vier Jahre in Chur als Monteur: Ich erinnere mich, dass ich am Anfang sehr glücklich, aber auch etwas nervös war, da ich wenig Deutsch sprach und niemanden kannte. Ich fing bei der Knuchel AG als Monteur an. Das war für mich eine neue Welt: die Stadt, die Grossbau-

stellen, Serienarbeiten, Diskussionen mit dem Chef und Architekten. Mit der Zeit bekam ich Vertrauen und die Arbeit gab mir Sicherheit.

Ein Jahr in Landquart als Bankschreiner/Zimmermann: Nach vier Jahren in Chur entschloss ich mich, das Unternehmen zu wechseln, um meine Kenntnisse zu vertiefen. Bei meiner Suche im Internet stiess ich auf eine Firma in Landquart, die Holztreppe baut und Schreinerarbeiten ausführt. Ich fand das sehr interessant und begann dort zu arbeiten.

Der Neustart in der Lehrwerkstatt: Letztes Jahr erhielt ich einen Anruf von einem Freund, der in der Lehrwerkstatt arbeitet und mich fragte, ob ich Interesse hätte, dort als Monteur zu arbeiten. Am 1. Oktober habe ich angefangen und bin sehr zufrieden. Ich verstehe mich gut mit meinen Kollegen und bin froh, dass ich neue Techniken lernen kann, aber gleichzeitig auch mein Wissen an die Lernenden weitergeben kann. In diesen drei Monaten habe ich einige interessante Arbeiten ausgeführt. Ich freue mich auf meine weitere Zukunft in der Lehrwerkstatt.

Dies ist eine der Arbeiten, die ich in den ersten drei Monaten ausgeführt habe.





Tobias Baumann

AVOR

Vom Büroumbau zu «Wetten, dass ...?»

Für den Umbau der Büros der Planung und der Geschäftsleitung gab es schon länger Pläne. Nun, im Jahr 2022 sollten diese umgesetzt werden. Ich bekam im Frühjahr von Remo den Auftrag, die Detailplanung der Räume anzugehen. Die Gestaltungspläne waren bereits ausgearbeitet. Darauf aufbauend hiess es, die Ist-Situation genau aufzunehmen und zu überlegen, welche Wände abgebrochen werden sollten und wo auf der alten Struktur aufgebaut werden kann. Da wir möglichst vieles selber machen wollten, gehörte auch die Planung der Galerie mit Lignotrend-Deckenelementen und die Grobplanung der Elektroinstallationen zu meinen Aufgaben. Das war eine Arbeit, welche ich sehr spannend fand und ich konnte einiges dazulernen.

Anfang April war dann der Umbaustart. Zuerst wurden die Arbeitsplätze provisorisch ins Schulzimmer gezügelt. Als alles leergeräumt war, hiess es, grössere Teile im alten Eingangsbereich abzubauen, damit der Galerieboden oben durchgängig eingebaut werden konnte.

Dabei zeigte sich, dass die alten Wände sehr massiv aufgebaut waren und es einiges an Krafteinsatz benötigte, um die Teile abzubauen. Zuerst wurde nun in der Mitte ein Auflager für den oberen Boden erstellt, da dieser in der Länge gestossen, eine gute Abstützung benötigte. Für diese Arbeiten wurden für einmal Balkenstücke in etwas grösserer Dimension gebraucht, als wir uns dies als Schreiner sonst gewohnt sind. Nachdem der Galerieboden erstellt war, konnte mit dem Aufbau der Wände gestartet werden. Gegen den Korridor gab es drei Fensterfutter einzubauen und die alte Konstruktion gegen das Schulzimmer mussten wir noch sauber gegen Schall abdichten, da diese Wand im alten Planungsbüro sehr ringhörig war. So ging es Schritt für Schritt weiter... Doch immer wieder mussten wir die Arbeiten unterbrechen, da wir Kundenaufträge hatten, welche höhere Priorität hatten. Eigentlich war ursprünglich der Plan, den Büroumbau bis im Juni fertig zu haben, doch dieses Ziel rückte in weite Ferne. Auch mitten im Sommer kamen wir nur zwischentzeitlich dazu, weiter an den Büros zu arbeiten. Da es bekannt ist, dass jeweils im zweiten Halbjahr noch mehr Aufträge

für Kunden auszuführen sind, begannen Wetten zu laufen, dass die Büros wahrscheinlich nicht mehr im Jahr 2022 bezugsbereit werden. Doch bis dahin war noch viel Zeit und wer die Wetten gewinnen würde, musste sich erst noch zeigen.

Mittlerweile waren die Akkustikdecken durch den Gipser erstellt und auch bereits viele der Büromöbel geplant oder sogar in Ausführung. Die Arbeiten kamen aber noch immer nur langsam voran, da eingeplante Mitarbeitende immer wieder mal für Kundenaufträge abgezogen wurden. Nun kam auch noch dazu, dass mittlerweile viele verschiedene Mitarbeitende daran mitgearbeitet hatten und dies teilweise dazu führte, dass Informationen nicht weitergingen, Dinge vergessen wurden und nachträglich mit zusätzlichem Aufwand gemacht werden mussten. Wenn diejenigen die Wetten gewinnen sollten, welche überzeugt waren, dass die Büros noch im Jahr 2022 fertig werden, dann musste spätestens jetzt reagiert werden. Und so wurde es auch gemacht. Es wurde nun mehr Priorität auf den Büroumbau gelegt und so ging es Schritt für Schritt vorwärts. Gegen Ende November waren die meisten Arbeiten erledigt, so dass die Büros bezogen

werden konnten. Anfang Dezember gab es einen kleinen Einweihungsapéro, wir konnten anstossen und uns an den fast fertigen Büros erfreuen. Jetzt hiess es noch fertig einrichten und sich an die neue Arbeitsumgebung angewöhnen. In den neu umgebauten Büros mit frischem Arven- oder Lärchenduft gehen die Büroarbeiten nicht von alleine, aber es macht Freude in einem Büro zu arbeiten, in welchem man sich wohl fühlt und das auch zeitgemäss designt und eingerichtet ist.

Nun stellt sich noch die Frage, wer denn jetzt die Wetten gewonnen hat? Ganz fertig war auch Ende Jahr noch nicht alles – ob dies bewusst so gesteuert wurde? Vielleicht waren Leute in die Wetten involviert, die das zu ihren Gunsten beeinflussen konnten? Wie es genau war, wäre eine Untersuchung wert, diese wurde aber bis heute noch nicht eingeleitet...



Christoph Schäfli

Monteur

*Ich nehme euch
mit in meine
vielseitige
Arbeitswelt*

Mein erster erlernter Beruf ist Schreiner. Den übe ich als Freelancer vom Frühling bis an Weihnachten zum grossen Teil in der Lehrwerkstatt aus.

Der Beruf des Schreiners ist durch seine Vielfalt und wegen dem sichtbaren Ergebnis am Ende des Tages einer der schönsten Berufe.

Es gibt immer wieder Herausforderungen und spannende Aufträge, somit lerne ich jeden Tag immer etwas Neues.

Mit den jungen Menschen zu arbeiten und zu sehen, wie sie sich entwickeln, finde ich sehr spannend.

Mein zweiter Beruf ist Schneesportlehrer. Da bin ich zurzeit als Experte tätig, um neue Langlauflehrer/innen auszubilden.

Der Schneesport und die Berge sind meine Leidenschaft! Ich liebe es, auf den Latten durch tief verschneite Wälder zu fahren! Das Weitervermitteln meiner Passion bereitet mir grosse Freude! Deshalb bilde ich mit Freude andere Langlauflehrer/innen aus!

Meine dritte Berufstätigkeit als Biathlontrainer nehme ich im Stützpunkt Engadin Nordic wahr.

Mit dem Coach am Streckenrand haben die Biathleten einen ihrer Motivatoren und Verbündeten. Zwar habe ich als Coach im Biathlon weni-

ger Möglichkeiten, direkt einzugreifen wie etwa als Fussballtrainer. Wir geben den Biathleten am Streckenrand aber das Gefühl, dass sie nicht allein sind. Die Biathleten bekommen mündlich Informationen über Schiessfehler, Zeiten, Platzierung und Abstand zur Bestzeit. Das ist eine Information, eine Richtungsweisung, die motivieren soll. Dabei ist auch entscheidend: Geht es grad um eine Topposition oder sind unsere Biathleten durch einen Schiessfehler auf Platz 40? Dann ist es meine Aufgabe als Coach, die Biathleten wieder aufzurichten. Da ich mit Athleten unterwegs bin, die noch in den Anfängen ihrer Karriere stecken, ist es meine Aufgabe, die Athleten aufzubauen und zu motivieren. Als Teilzeit Hausmann und Vater von zwei sportbegeisterten Schulkindern bin ich auch gerne mit ihnen unterwegs.

Wir sind ein Team: Reine Papa-Kind-Zeit: Ich erlebe mit meinen Kindern Abenteuer: sei es bei einem gemeinsamen Ausflug, z.B. in die Badi, beim Zelten im Wohnzimmer oder beim Bauen von irgendetwas Spannendem.

Wichtig für mich ist die Bindung zwischen Kind und Vater, Zeit, wo nur Papi da ist, ohne den anderen Elternteil. Gemeinsam verbrachte

Momente und ganz konkrete Projekte mit einem Ziel, das man gemeinsam erreichen kann, stärkt die Vater-Kind-Beziehung: dies geniesse ich sehr.

Das ist in der Realität nicht immer einfach umzusetzen, schliesslich ist der Alltag meistens recht ausgefüllt mit Aufgaben. Aber ein Besuch in der Schule, ein gemeinsamer Besuch im Hallenbad oder eine Begleitung beim Langlaufrennen wirken Wunder in der Beziehung zwischen Kind und Papi.

Diese Abwechslung in den verschiedenen Aufgaben liebe ich sehr, aber auch mit Menschen unterwegs zu sein und ihnen meine Fähigkeiten weiterzugeben. Die grösste Herausforderung dabei ist, dass die Koordination der Termine funktioniert – aber es lohnt sich.

Dabei hilft mir Tabea (meine Frau) tatkräftig mit.



Gianluca Walpen

Spitzensportler

*In diesem
Jahresbericht
geht es um
mein Leben als
Profisportler*

Ich habe die Lehre als Schreiner im Frühling 2022 abgeschlossen. Seit diesem Zeitpunkt konzentriere ich mich zu 100% auf den Sport. Durch den Sport habe ich eine Menge Ausgaben. Damit ich diese ein Stück weit decken kann, habe ich eine Teilzeitanstellung bei der Engadiner Lehrwerkstatt bekommen. Ich arbeite einen Tag in der Woche als Schreiner Allrounder. Ich werde dort eingesetzt, wo gerade Not am Mann ist. Dies bringt viel Interessantes mit sich und ich kann extrem viel lernen. Durch die vielen abwechslungsreichen Arbeiten wird es mir nie langweilig. In einer Woche helfe ich eine Küche anzufertigen und in der nächsten Woche leite ich selbst eine Montage.

Als Profisportler ist es wichtig, dass man sich auf das Training konzentriert. Ebenso wichtig wie das Training ist die Erholung. Um im Sport weiterzukommen, muss man manchmal auch abschalten können und auf andere Gedanken kommen. Somit hat es mehrere Vorteile, wenn man als Profisportler auch noch einen kleinen Nebenjob hat. Durch mein Training bin ich darauf angewiesen, dass mein Arbeitgeber flexibel ist. Dies ist in der Lehrwerkstatt total der Fall und es könnte nicht

besser sein. Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten: zum Beispiel, wenn ich einen Auftrag bekomme, der mehr Aufwand erfordert als die 8.5 Stunden, die ich arbeite. Dann muss ich den Auftrag sauber übergeben. Dies kann zu Schwierigkeiten führen. Je nachdem, wer den Auftrag übernimmt, kann es sein, dass man nicht die gleichen Überlegungen macht. Somit ist es für mich sehr wichtig, dass alles, woran ich gerade arbeite, einem Auszubildenden weitergegeben werden kann. Ich stelle somit jeden Tag sicher, dass, wenn ich den Betrieb verlasse, einer der Auszubildenden genau darüber informiert ist, wie weit der Auftrag ist und was noch zu tun ist. Dies ist eine grosse Herausforderung für mich. Denn es ist nicht meine Stärke, Ordnung zu bewahren. In diesem Fall ist es jedoch sehr wichtig, weil es sonst Arbeiten gibt, die zweimal erledigt werden könnten. Das ist unbedingt zu vermeiden. Es kann aber auch vorkommen, dass ein Auftrag nicht so eine hohe Priorität hat und ich dann über mehrere Wochen am Gleichen arbeiten kann. Wenn dies der Fall ist, ändert sich in meinem Vorgehen nicht so viel. Ich informiere die Auszubildenden immer über den Stand der Arbeit. Was sich ändert ist jedoch,

dass ich mir Gedanken mache, welche Arbeitsschritte ich gegen Abend noch ausführen muss, damit sich das Herumliegen der Teile nicht auf die Qualität der Arbeit auswirkt. Das kann manchmal noch eine grosse Herausforderung sein. Man muss sich genau überlegen, wie sich die Teile verhalten und was man dagegen unternehmen kann. Diese Herausforderungen finde ich super spannend, da sie mich weiterbringen und mir Berufserfahrung einbringen. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Anstellung bei der Engadiner Lehrwerkstatt.



Tomasz Sammler

Gastreportage

Altes Holz

Dieses Jahr war es uns wieder möglich, drei Monate in der Schweiz zu verbringen. Wir bekamen ein interessantes Projekt in Auftrag, und zwar mussten wir eine ganze Wohnung mit altem Holz verlegen.

Bereits der erste Tag war sehr überraschungsvoll, denn es hatte sich herausgestellt, dass sich die Wohnung in der vierten Etage befand und man sie nur über das Baugerüst erreichen konnte. Um die notwendigen Werkzeuge und das Material in die Wohnung zu transportieren, stand uns ein kleiner Fahrstuhl zur Verfügung, der sich draussen am Gebäude befand.

Der erste Arbeitstag auf der Baustelle verlief wie immer etwas chaotisch. Es gab dort, wie immer auf den Baustellen, viele Fachkräfte. Man musste alles Werkzeug in die Wohnung bringen, denn man weiss nie, was genau in den kommenden Wochen gebraucht wird. Am Nachmittag haben wir noch eine Rampe bei der Eingangstür montiert und dann war schon der erste Arbeitstag vorbei. In den kommenden Tagen haben wir uns mit der Wandverkleidung in der Toilette und in den Badezimmern beschäftigt. Dies war ein langsamer Prozess, da wir alle Elemente sorgfältig anpassen mussten. Wir

mussten zahlreiche Löcher passgenau bohren, damit Heizkörper, Wasserhähne und Steckdosen darin montiert werden konnten.

Nachdem wir diesen Teil des Projektes abgeschlossen hatten, haben wir uns der Bibliothek gewidmet. Hier sollten nicht nur die Wände, sondern auch die Decke mit altem Holz verkleidet werden und in der Mitte der Decke wurde eine schöne Holzlampe in Form eines Sternes angebracht. Nach jeder Woche konnte man die Fortschritte unserer Arbeit sehen. Sobald ein Teil der Arbeit beendet wurde, kamen die Möbellieferungen. Die Möbel wurden auch mit Hilfe des kleinen Fahrstuhls in die vierte Etage gebracht. Die darauffolgenden Tage haben wir mit der Möbelmontage verbracht. Wir haben Schränke und Badmöbel montiert. Dann kamen auch Maler, Elektriker und weitere Fachkräfte, die für andere Arbeiten zuständig waren. Dank ihrer Arbeit merkte man, wie schön die Wohnung geworden war. Nach einigen Wochen intensiver Arbeit kam endlich der lang ersehnte letzte Arbeitstag, auf den sich alle Beteiligten sehr freuten. Der Investor freute sich, dass er endlich einziehen konnte und die Arbeitskollegen aus der Werkstatt wollten endlich

das Ergebnis ihrer intensiven Arbeit sehen. Auch wir freuten uns darauf. Einerseits konnten wir uns über unsere Arbeit freuen und andererseits bedeutete das, dass wir nach drei Monaten bald wieder unsere Familien sehen würden.

Am letzten Arbeitstag, als alles Werkzeug ins Auto gebracht werden sollte, als alles das letzte Mal geprüft werden musste, hatte der Fahrstuhl seinen Geist aufgegeben. Aber wie konnte das passieren? Der Fahrstuhl hatte immer einwandfrei funktioniert, das konnte doch nicht wahr sein! Nach einer Stunde hin- und herlaufen wurden alle Werkzeuge und Geräte vom vierten Stock zu Fuss ins Auto gebracht. Nichtsdestotrotz war ich immer noch von dem kleinen Fahrstuhl sehr beeindruckt, als wir von der Baustelle wegfuhrten.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei allen Arbeitskollegen für die gute Zusammenarbeit und euer Vertrauen herzlich bedanken. Ich freue mich, dass ich an diesem Projekt dabei sein konnte.



Schlusswort

Liebes Lehrwerkstatt-Team

Herzlichen Dank dass ich in den letzten 23 Jahren ein Teil vom LWS-Team sein durfte. Ich habe extrem viel von euch allen gelernt, und ihr habt mich geprägt.

Danke für die gute Zusammenarbeit und für viele spannende und lustige Momente.

Remo